

Der Neubau der Leezener Kirche

(Pastor August Decker)

1. Beschreibung der alten Leezener Kirche
2. Verhandlungen über den Neubau und Geschichte desselben
3. Beschreibung der neuen Leezener Kirche

## 1. Beschreibung der alten Leezener Kirche

Die Kirche zu Leezen, deren Abbruch wegen bedeutender Baufälligkeit und sehr großer aufzuwendender Reparaturkosten und die Erbauung einer neuen Kirche beschlossen war und welche abzubrechen am 10. März des laufenden Jahres begonnen ward, ist ohne Zweifel eine der ältesten des südöstlichen Holstein. Sie war erbaut in einer Gegend, wo sich die Macht der anstürmenden Wenden gegen die Kraft der sächsischen Holsten brach, ca. 1 Meile westwärts Segeberg, an einem durch vorliegenden tiefen Wiesengrund und inmittelst fließender Aue verbundenen Seen geschützten Orte.

Der alte Name des Erdflecks, auf dem Kirche, Pastorat und Organistenhaus (suerst die Kirche oder Kapelle allein) liegen, ist Lescinghe.

Gegen Norden desselben liegt Budörp (Bura-Bauerndorf oder Buten-dörp?), wo im Umkreise die 9 Vollhufen einen großen Platz umschließen, den jetzt reichlich mit Bäumen bepflanzten sogenannten Marktplatz, mit dem Endpunkte "dat hoche Dor" (das hohe Thor), 3 Häuser zu beiden Seiten der Landstraße nach Bramstedt. (Die 4 von den 9 Hufen heißen "in 'Hörn'"). Gegen Süden von Lescinghe breitet sich der "Kamp" (campus) aus.

Unmittelbar vor Lescinghe ostwärts ist ein früher unergründlicher Wiesengrund, durch den die Leezau die Wasser des Leezener oder Neversdorfer Sees dem Mötzener See zuführt, welche vor dem Bau der Neustadt-Rethfurter Chausse mit einer langen Brücke auf dem Wege nach Segeberg überbaut war.

Für das hohe Alter der Kirche habe ich (documentliche Nachrichten fehlen) folgende Gründe:

Die Bauart der Kirche war die romanische und zwar nach der meines Wissens ursprünglichsten Bauweise in unsern an Felssteinen reichen Herzogthümern.

Die Kirche bestand aus 2 Theilen in dieser Form des Grundrisses:

Man nannte die beiden Theile: die kleine Kirche und die große Kirche. Die Mauern der großen Kirche waren gegen Süd, West und Nord 6 Fuß dick mit mehreren starken Pfeilervorsätzen, durch die eine spätere Zeit die schon nachgebende Mauer gestützt hatte; die Mauern der kleinen Kirche, sowie ein der Schwibbogen zwischen beiden Theilen, waren 4 Fuß dick. Beide Seiten der Mauern waren aus größeren, zum Theil recht großen Felssteinen aufgeführt, aber nicht fugenmäßig; sondern wie wenn man aus rohen Steinen einen Wall aufsetzt, aufeinander gelegt. Den Zwischenraum erfüllten kleiner Steine, zum Theil nur von Faustgröße und noch kleinere, zwischen die der Kalk hineingegossen war. Es ist sicher nicht zu viel gerechnet, wenn man annimmt, daß 1 500 bis 2 000 Tonnen theils Muschel- theils Steinkalk (zum Theil mit Asche und Kohlen vermischt) auf den Bau dieser Kirche verwandt worden sind. In nicht unbeträchtlicher Zahl fanden sich große Quader von reinem Kalk, die theils vom Regen an der Luft mürbe, theils im Feuer des Ziegelofens zu feinem, wieder verwendbarem Kalk wurden. Ob die in verschiedener Form gestalteten, ungemein gut gearbeiteten und gebrannten Ziegelsteine, die sich in den großen Pfeilern der Westseite und einem Theil der westlichen Giebelmauer, einige auch in einem Pfeiler der Südseite fanden, der ersten Zeit angehören, ist mehr als zweifelhaft. Auf manchen derselben war ein Schlüssel eingedrückt und in dem Kopfe desselben die Buchstaben

S . P .

Der Schwibbogen, welcher beide Theile der Kirche trennte und ganz aus runden Felsen bestand, war oben, in der Mitte durch einen keilförmigen Stein geschlossen, auf den ein starker Pfeiler drückte, welcher das Mittelglied zweier Bögen war, die den Boden der sogenannten großen von dem der kleinen Kirche trennten und zugleich den über das Dach der letzteren hervorragenden Giebel der ersteren bildete, in dieser Form.

Die Bogenanfänge der Süd- und Nordseite bestanden aus Felsen ca. 8 Fuß hoch, das Mittelglied und der ganze übrige Giebel aus Backsteinen, die offenbar einer neueren Zeit angehörten. Form und Beschaffenheit der Steine lassen auf das 16. oder 17. Jahrhundert schließen und gehören dann, wie die gleichen des Giebels der kleinen Kirche (Ostseite) einer nothwendig gewordenen Reparatur der beiden Giebel an. Der Ostgiebel der kleinen Kirche war nemlich von der Balkenlage an ganz aus Backsteinen aufgeführt. -

Der Westgiebel der großen Kirche hat offenbar ursprünglich ganz aus Felssteinen bestanden. In der Westmauer, bis soweit auch im Giebel noch Felssteine waren, fand sich der sehr bindende, mit Asche und Kohlen versetzte Kalk, welcher dem sonst nicht schweren Abbruch der Maurer große Schwierigkeiten bereitete. Der Westgiebel war von der Balkenhöhe an ca. 43 Fuß hoch. Abgebrochen bis auf ca. 20 Fuß Höhe, bestand jetzt der Obertheil (ca. 23 Fuß) aus einer 1 Fuß dicken Backsteinmauer und war auch vor dem unteren Theile (ca. 20 Fuß) eine Backsteinmauer von gleicher Dicke vorgeblendet. Diese Steine waren zum Theil schon bis auf halbe Dicke verwittert und die ganze Mauer bedeutend aus dem Loth, von der innern Felsmauer getrennt.

Das Balken- und Sparrenwerk, wie der ganze Dachstuhl (von wenig kunstmäßiger Construction aber von sehr großer Last wegen der Maße des gebrauchten Eichenholzes) bestand aus altem, starkem Eichenholz. Mehrere Balken hatten schon früher erneuert werden müssen und waren durch gute pommersche ersetzt. In andern war der Wurm bis mitten in den Kern zerstörend vorgedrungen. Während des 15ten Jahrhunderts war schon, ohnerachtet des starken in der Mitte der Kirche über dem Boden hinlaufenden und wohlverschraubten Trägers, eine so gefährliche Senkung der Balken auf der Südseite der Kirche eingetreten, daß es nöthig wurde, dieselben von unten zu stützen. Es war dies durch einen von Ost nach West untergelegten Balken, den zwei Pfeiler trugen, geschehen. In dieser Weise:

Auf den Armen und dem Mittelbalken des Pfeilers A stand folgende Inschrift eingeschnitten: "Int Jahr unses Herrn 1488 (römische Zahlen) do buwede ick Hans Dreser dem Herren."

Es geht eine Sage über diese Abstützung noch jetzt im Munde des Volkes. Ein fremder Gesell sei auf der Wanderschaft in Leesen krank geworden. Von den Bauern gut aufgenommen und gepflegt, habe er, genesen, das Gotteshaus besucht und wahrgenommen, daß die Balken der Südhälfte (im Längendurchschnitt) der Kirche Noth litten, wenn sie nicht abgestützt würden. Deshalb habe er dem Pastor (oder wem sonst) als ein Dankopfer Geld gegeben, um diese Stützpfeiler errichten zu lassen. Die Pfeiler selbst (aus dem besten Eichenholz) waren noch ganz gesund und wohl erhalten; der längslaufende Träger, welcher später mit Verschalungsbrettern bekleidet worden ist, war theilweise schon ganz zergangen. Die Kirche muß alt sein, deren sehr starke Eichenholzbalken schon 1488 einer solchen Abstützung bedurften.

Eine letzte Spur über das Alter unserer Kirche giebt eine Fensterscheibe, die noch im Jahre 1830, als in Sülfeld Pastor Stielke gestorben war, in dem Fenster auf der Nordseite der "großen" Kirche, dicht am Orgelchor saß. Ein directer Nachkomme Luthers, der Hufner Pohlmann in Stukenborn, ein angesehener Ehrenmann, hat mir erzählt, während einer *o* Vacans sei er viel nach Leesen zur Kirche gegangen und habe oft die Scheibe gesehen und die Inschrift gelesen. Von dickem, grünem Glase sei sie gewesen; die eingeschnittene Inschrift habe angefangen: Papst Hildebrand, Gregor VII; mehr erinnere er nicht. - Der Schluß wird wohl gerechtfertigt sein, daß der Name eines solchen Papstes auf einer Fensterscheibe zu Leesen nur die Zeit der Erbauung anzeigt. Damit wären wir auf die Jahre von 1075-83 geführt.

Ob die im Volke noch erhaltene Tradition, daß die sogenannte kleine Kirche, wo der Altar stand, zuerst erbaut sei und erst später die sogenannte große Kirche, wo die Kanzel war, angebaut worden, Wahrheit sei, darüber läßt sich nichts sagen.

Documente oder dem Aehnliches, wie wir sie beim Abbruch der alten Kirche erhofften, fanden sich nicht. Es lag aber in der Nordmauer der "kleinen" Kirche, dicht über dem Fundament eine Leiche ohne alle Bekleidungsreste, das Gesicht nach Osten gekehrt. In der Mauer war eine Höhle 6 1/2 Fuß lang, 2 1/2 Fuß breit, 1 1/2 Fuß hoch, rings von platten Felsen umgeben. Das in derselben liegende Gerippe war noch ganz erhalten, das Gebiß vollzählig; aber bei leiser Berührung zerbröckelten die Knochen, selbst der Schädel war weich und faserig. Dicht am Kopfe lag ein Stück Eisen oder Bronze mit einer scharfen Spitze, das schon größtentheils oxydiert war. Der noch erhaltene Theil ist 8 Zoll lang, 1 Zoll breit, 1/2 Zoll dick. Wie kommt die Leiche in die Mauer? Wem hat sie angehört? Der Blick nach Jerusalem gerichtet --, sollte es der Leichnam eines der ersten

Christen sein, der ein Blutzuge wurde, vielleicht während man die Kapelle zu Lessinghe baute, und den man auf solche Art ehrte?

Nach Allem glauben wir, daß der Anfang unserer Kirche der frühesten Zeit der Verkündigung des Evangeliums in dieser Gegend angehört. Man baute etwa durch die vorliegende Oertlichkeit geschützt eine Kapelle für die Anbetung und als Zufluchtsort gegen den Andrang heidnischer Wenden und erweiterte dieselbe bei gesicherter christlicher Zeit mittelst Anbau zum Gotteshaus der Gemeinde.

Sonst zeigten sich bei dem Abbruch wenig Merkwürdigkeiten. An der Südseite wurde unten nahe dem Fundament ein birnförmiger Knopf mit längerem Stiel gefunden aus Eisen oder Bronze. Der Stiel war durchbohrt und der Knopf hohl. Beim Ausgraben zerbrach der Stiel. - Vor der Mauer der kleinen Kirche, an der Südseite, in der Ecke, wo sie an die große Kirche stieß, fand sich eine von Backsteinen gemauerte Gruft ca. 9 Fuß tief, 6 1/2 Fuß lang und 3 Fuß breit. Die Mauer war mit gutem Kalk geputzt. Unten war auf 2 oder 3 Lagern von Mauersteinen ein Sarg gesetzt worden, derselbe bestand, wie die Trümmer zeigten, aus gutem Eichenholz mit rundem Deckel. Letzterer, ca. 1 1/2 Zoll stark, war so zergangen, daß die Trümmerstücke sich zwischen den Fingern zerrieben. Von den Seitenbrettern war mehr erhalten, die Unterbretter noch ganz. Auf letzteren lag eine Schicht von weichen gothländer Kalk, und auf diesem hatte die Leiche geruht, von der nur wenige ganz milbe und faserige Knochenreste noch vorhanden waren. 6 starke eiserne Griffe des Sarges wurden gefunden; einige Fetzen von Seidenzeug mit Atlasstreifen und breiten Goldspitzen, desgleichen von Seidenband mit Atlasstreifen und schmalen Goldspitzen. Den oberen Theil der gemauerten Gruft hatte eine spätere Zeit mit Gerölle von Kalk, Mauersteinen und Ziegeln angefüllt, und mit Grassoden alles bedeckt. Früher soll ein großer Grabstein oben gelegen haben. Niemand weiß indeß, wo derselbe geblieben oder wann er entfernt worden ist. Kein gewöhnliches Glied der Gemeinde kann hier seine Ruhstatt gefunden haben. Man möchte an den letzten Junker am See denken. Vor der Reformation lebten nemlich drei Junker am See: Sievert van Neversdörp, Her Horn von Siegeberg und van Michel van der Helle. Diese haben einen großen Strich Landes, gelegen am See und von demselben südlich sich erstreckend, welcher jetzt größentheils zur Lezener, zum kleineren Theil zur Neversdorfer Feldmark gehört, und an die Bauerstellen (größentheils) gegen einen geringen Canon aufgetheilt ist, desgleichen den Papenholm mit dem darauf stehenden Holze, an das Pastorat für Seelenmessen geschenkt. Nach Einführung der Reformation wurden (laut protocoll. Aussage eines 80jährigen Greises vom Jahre 1564) sonntäglich deren Namen von der Kanzel genannt und für ihrer Seelen Seligkeit gebetet "na papistischer Gewonheit umb dat (geschenkte) Land". Das Land trägt noch den Namen von dem Erwerbstitel: Müssen = Missen=Land. Ein kleinerer Theil desselben ist im Besitz des Pastorats

geblieben. Vermuthlich war der so prächtig Bestattete der Junker Sievert van Neversdörp, welcher in dieser Gemeinde gewohnt hat.

Zu beiden Seiten der Kirche fanden sich im Grunde merkwürdig große Zähne.

Wie unsere Vorväter beim Bau ihrer Cotteshäuser dem Herrn ihrem Gott Aufwand aller Kraft und aller Habe opfern wollten, so hat auch hier die fromme Liebe zu Gott und seinem Hause in verschiedenen Zeiten mit mannigfaltigem Schmuck unser altes Gottes haus geziert. Ein schöner, aus einem Felsblock gehauener Taufstein, dergleichen das südöstliche Holstein viele hatte, (ein großer Theil derselben ist auf die schmachlichste und liederlichste Art zerstört und durch andere Taufgeräthe ersetzt; so z.B. liegt in Süsel die Kanne umgestülpt auf einem Grabe, in Hamberge bildet die Kanne die Aufwasche und Gosse des Pastorats, der Fuß einen Laubentisch) wie auch in Leesen. Nur ein Theil des Fußgestells ist übrig. Für die Kanne desselben wurde an 1663 ein großes messingenes Becken geschenkt, groß im Durchmesser 3 Fuß, welches man nach Anschaffung des häßlichen Taufengels an die Norderwand der Kirche gehängt hatte: "Die Leezener Döp".

Der Altar ist aus altem Schnitzwerk von Eichenholz, welches noch kaum einen Wurm zeigt. Der Tisch war gemauert und mit Platten des reinsten Kalkes belegt. In der Mitte war aus starken, eichenen Bohlen der Reliquienkasten angefertigt, jetzt (seit 1785) zugemauert und mit allerlei werthlosem Gerümpel angefüllt. Das Altarblatt zeigt in dem unteren Felde die Einsetzung des heiligen Abendmahls, in dem mittleren die drei Gekreuzigten, in dem oberen die Himmelfahrt, darüber das Auge mit dem "Jahwe" und ganz oben die Kugel mit dem Kreuz. Die Seitenflügel sind ein recht kunstreiches Schnitzwerk aus einem Stück. Anno 85 ist derselbe mit Farbe und Vergoldung renoviert worden, weshalb die Farbe ziemlich dick lagerte. Vier Seitenfiguren bereichern ferner den Fleiß der Arbeit.

Ueber der Südereingangsthür der Kirche selbst befand sich ein großes Crucifix mit den beiden Figuren. Das Schnitzwerk hat keinen bedeutenden Werth. - Eine große Zahl anderer Holzfiguren (Maria mit dem Kinde u.s.w.) und sonstiger Schnitzzierrathen schmückten früher die Leezener Kirche. Rudera davon, die ich auf dem Kirchenboden fand, bewahre ich vom Staube gekübert, in meinem Hause. (Zusatz von fremder Hand: Diese sind jetzt nicht im Hause bewahrt gefunden. Dr. ...)

Im Jahre 1785 beschenkte die Familie Hartung, nach dem Tode ihrer Mutter, Großmutter und Aeltermutter, der Pastorinwitwe Hartung (aus der Familie Hartung waren in 17 und 18ten Jahrhundert mehrere Pastoren der Leezener Gemeinde) die Kirche mit mancherlei Gaben. Insbesondere wurde von dem Kaufmann Hartung in Hamburg eine Orgel geschenkt, Manualwerk mit angehängtem Pedal, 9 Stimmen. Dieselbe steht einen Ton zu hoch gegen den Kammerton und hat mehrere allzu scharfe, eigentlich nicht zu gebrauchende Stimmen, ist übrigens aus gutem Material, solide gebaut.

Jetzt wird eine neue Orgel angeschafft von 8 auf Manual und Pedal vertheilten Stimmen. Für die Orgel mußte 85 an der Westwand ein Priegel (=Empore) erbaut werden. Damals schon hatte diese Wand einen starken Riß, so daß Hartung die gründliche Ausbesserung dieses Risses zu einer Bedingung seiner Schenkung machte.

Ungefähr zu gleicher Zeit wird der Taufengel den Taufstein verdrängt haben. An einer mächtigen eisernen, gegliederten Stange schwebte derselbe und wurde mittelst eines auf dem Boden angebrachten Schwengels ganz gleich einem Brunnen-schwengel auf und ab bewegt. In einen Kranz, den er in der Hand hielt, stellte man ein messingenes Becken mit dem Taufwasser.

Auf dem Altar standen zwei nicht werthvolle messingene Leuchter. Unter der Kanzeltreppe lag ein sehr hübsch gearbeiteter dritter, gut 2 1/2 Fuß hoch, den im Jahre 1664 drei Wiendorfer Eingesessene der Kirche schenkten. (1663 war von einer Familie daselbst das große, schöne messingene Taufbecken geschenkt) Derselbe sieht mehr einem Rauchfaß als einem Leuchter ähnlich; indeß wird allgemein behauptet, er habe früher auf dem Altar in der Mitte gestanden und sei als Leuchter gebraucht worden. (Zusatz von fremder Hand: Dieser "dritte Leuchter" ist mir nie zu Gesicht gekommen. Dr. Th..)

Die Kanzel hatte keinen besondern Kunstwerth. Füllungen und Kehlungen waren nicht einmal ganz accurat, auch der Schalldeckel ohne Kunstwerth, mit gemalter blau und weißer Taube und oberwärts Dreiecken. Auf der Kanzel befand sich ein wohlerhaltenes Stundenglas. (Zusatz von fremder Hand: Noch in der neuen Kirche Dr. Th..)

Das Gestühl bestand aus gutem, altem Eichenholz und war gelb gestrichen. Manche Thüren hatten eingeschnittene Namen, so daß die Vermuthung nahe lag, es sei hier gegangen wie in Wesenberg und anderwärts, wo die Dorfschaften ~~mit~~ oder einzelnen Comminglieder sich nach und nach ~~sich~~ Platz erbaten und sich dann selbst Stühle erbauten. Die Anlage des Gestühls gewährte jedenfalls einen Anblick der etwas ungeordneten Zufälligkeit.

Am Westende der Kirche, ca. 5 Fuß von derselben getrennt, stand der hölzerne Thurm, als Körper ein verjüngt zulaufendes Quadrat, unten 24 Fuß, oben 21 Fuß 4 Zoll in Außemaß, reichlich 40 Fuß hoch. Die Mitte desselben, mit Schindeln gedeckt, (vier, in der Mitte gebrochene Seiten) ist ca. 50 Fuß hoch, die darüber Stange mit vergoldetem Hahn und Knopf ca. 25 Fuß, der ganze Thurm ca. 115 Fuß hoch. Gezimmert aus mächtigem, altem Eichenholz, aber schlecht verbunden, ermangelt auch dieser Bau jeglichen Kunstwerths. Drei gute Glocken waren der Schmuck des Thurmes. Die eine ist aber nach Fredrik VI. Tode entzwei gekütet.



## 2. Wie es zum Neubau kam und der Neubau selbst

Für den Neubau wünschte das Kirchspiel die Bewilligung ohne Leitung eines Technikers selbst zu bauen.

Die Wahrnahmen und Verhandlungen, welche zum Neubau führten, waren diese. Als Herbst 63 ich, der am 1. Juli 63 angetretene Pastor, die Kirche gründlich besah, fand ich am Südwestende den einen Pfeilervorsatz ganz abgerissen, so daß Regen und Schnee zwischen Mauer und Pfeiler hineindrang. Dies wurde repariert. Es erschien aber wegen starker Verwitterung der Mauersteine der ganze Giebel des Westendes schadhaft und schwach. Im Sommer 64 fing der große Pfeiler am Nordwestende stark zu weichen an, mehrere der großen Felsen veränderten ihre Lage. Auf dem Kirchenconvent des Jahres 1864 wurde dies von dem Juraten Fahrenkrog zur Sprache gebracht und aufgegeben, Juraten möchten durch Sachverständige besichtigen lassen und die nöthige Aufbesserung vornehmen. Die Besichtigung geschah durch den Zimmermeister Teege senior in Segeberg und das Urtheil lautete: "vorläufig keine Gefahr". Inzwischen nahm von Jahr zu Jahr die Ausweichung beträchtlich zu und es vergrößerte sich ein Riß in der Außenmauer, offenbar im Zusammenhang mit diesem Ausweichen des Pfeilers. Pastor und Juraten wagten keine gründliche Reparatur, weil für eine solche der Pfeiler von Grund aus mußte neu aufgesetzt werden und man befürchtete, wenn der Pfeiler weggenommen würde, möchte die von demselben gestützte West- und Nordmauer der Kirche ebenfalls stark leiden, vielleicht stürzen. So brachten sie die Frage, was zu thun sei, vor den Convent des Jahres 1867.

Inzwischen kam bei einer Haustaufe des Hufners in Leezen Jochim Hildebrandt am 4. Mai 1866 das Gespräch auf diesen Schaden des Kirchengebäudes und der Pastor Decker warf hin, wenn wir eine sehr kostspielige Reparatur vornehmen sollten, deren Umfang und Kosten sich im Voraus gar nicht berechnen lassen, sei ein Neubau vorzuziehen. Er behauptete, diese Felssteinmauern seien, wenn erst durch die Länge der Zeit der Kalk seine Bindung verloren habe, sehr wenig fest und würde jede stärkere Erschütterung die Gefahr eines Einsturzes bringen. Er wies hin auf Gleschendorf, wo die Kirche bei einer vorgenommenen Reparatur zusammenstürzte, nur der Thurm stehen blieb. Ein Neubau könne, bei Benutzung des noch brauchbaren Holzwerkes des Gestühls, Bodens, der Balken, Sparren und Latten nicht sehr teuer kommen. Der Pastor und Ortsvorsteher Müller machten sogleich einen Ueberschlag und kamen auf etwa 6 000 Thaler *pt. C.* . Dabei war außer Benutzung der genannten Dinge die Beibehaltung von Orgel, Kanzel und Altar vorausgesetzt. Von da an bewegte sich der Gedanke, Neubau sei besser als eine kostspielige Reparatur, vorwärts, aber gewann langsam Anhänger, weil sowohl der Abbruch der alten Kirche sehr schwierig, als ein Neubau sehr kostspielig erschien und viele meinten, die alte Kirche sei so fest, daß sie noch Jahrhunderte stehen könne. Auf dem Kirchenconvent des Jahres 1867 wurde von

Juraten die Frage wegen des Pfeilers proponirt und der Pastor äußerte, ein Neubau sei der Reparatur vorzuziehen. Es war neulich von dem Zimmermeister Teege senior eine Zeichnung nebst Kostenanschlag zum Abbruch der Westkirchenmauer und Herstellung, nebst Refection (=Wiederherstellung) der Seitenmauer vorgelegt. Die Kosten einer solchen Herstellung beliefen sich auf 7 000 Mark . Pastor behauptete, ein Neubau würde für 18 - 20 000 Mark zu haben sein. Damit wurde er ausgelacht. Nach Besichtigung der Kirche beschloß der Convent auf Antrag des Herrn Landraths, Baron von Brockdorf, den Bauinspector Bielefeld zu Schönwalde zu einer Besichtigung der alten Kirche und einem Gutachten über die Reparatur aufzufordern. So geschah es. Im Herbst desselben Jahres war Bauinsp. Bielefeld mit dem Herrn Kirchspielvoigt Schulz hier. Von dem Pastor ersucht, übernahm er es zugleich für den Neubau und für die Reparatur Risse und Kostenanschläge einzureichen. Der Vorschlag zur Reparatur ging nun dahin, die Ostwand (ca. 1 3/4 Fuß aus der senkrechten Linie ausgebogen) und die Westwand ganz niederzubrechen, nebst 12 Fuß am Westende und 6 Fuß am Ostende der Seitenmauern. Statt der Feldsteinmauern 3 Fuß dicke Mauern aus Backsteinen aufzuführen, die Giebel niedriger zu machen dadurch, daß auf beiden Enden das Dach abgewalmt werde; sodann den Giebel am Ostende der sogenannten großen Kirche bis auf den Bogen abzurechen und in einem, statt der 2 Bögen, vereinigt wieder aufzuführen. Der Kostenanschlag belief sich für diese Reparatur auf 7 000 Mark . Zum Neubau wurde ein Riß vorgelegt mit beigelegtem Kostenanschlag, (letzterer ist bei der Regierung liegen geblieben) der eine Summe von rund 16 500 Mark forderte. Meine Ansicht über den Neubau erschien dadurch begründet und gewann von da an in dem Herrn Landrath einen warmen Fürsprecher. Zunächst wurde der Pastor beauftragt, die Bielefeldschen Vorlagen in einer Kirchspielsversammlung der Gemeinde mitzutheilen und die Frage über Reparatur oder Neubau vorzulegen. Dies geschah am 12. September 1866 in der Kirche. (Das aufgenommene Protokoll im Archiv). Nur 6 Stimmen waren für den Neubau. Es wurde aber, weil man durch die einmalige Vorlegung nicht genügend instruiert sei, Vorlegung der betr. Actenstücke in den einzelnen Commünen beantragt. Dies wurde vom Kirchenvisitatoric bewilligt und die Circulation nach festgesetztem Turnus angeordnet. Wurden durch nähere Einsicht auch mehrere für den Neubau gewonnen, so blieb die allgemeine Ansicht für die Reparatur.

Inzwischen erschien dem Pastor der Riß zum Neubau in mehreren Beziehungen unzuweckmäßig, namentlich die Lage der Kanzel, die 3te Thür am Nordende p.p. Auch hielt er den Kostenanschlag für zu niedrig. Deshalb entwarf er theils ein Promemoria über mehrere Abänderungen des Risses und legte eine Zeichnung für andere Fenster an, theils stellte er mit dem Ortsvorsteher Möller zusammen einen anderen Kostenanschlag auf, den er dann ebenfalls genau formulierte. Beides reichte er dem Kirchenvisitatoric ein. Der Kostenanschlag belief sich in runder Summe auf 21 100 Mark .

Das Kirchenvisitatorium ordnete jetzt Abhaltung eines Extraconvents an, zu welchem auch frei gewählte Vertreter der Commünen hinzugezogen wurden und von dem ersten Visitator  $\Psi$  Baron v. Brockdorf die Zimmermeister Teege sen. und Voß aus Segeberg zur Abgebung ihres Urtheils über Kosten der Reparatur eventuell des Neubaus adhibirt waren. Das von dem Pastor geführte Protokoll s. im Archiv.

Die Sachverständigen urtheilten, nach gründlicher Besichtigung, die Reparatur, wie sie vorgeschlagen, werden einen Kostenaufwand von circa 13 000 Mark erfordern, der Neubau, bei Zuhilfenahme des noch brauchbaren Materials, sich für 25 000 Mark ausführen lassen, jedoch werde es eher höher als niedriger kommen. Der Pastor beharrte bei der Behauptung, daß der Neubau auf höchstens 8 000 ~~Mark~~ <sup>Thaler</sup> *pr. Crt.* kommen werde, und wenn nach seiner Annahme noch vieles von dem alten Holzwerk an Balken, Latten, Sparren wieder gebraucht werden können, weit billiger auszuführen sei.

Auf die Frage des ersten Visitators, ob man unter der Bedingung, daß der Neubau für 8 000 ~~Mark~~ <sup>Thaler</sup> herzustellen sei und es genehmigt werde, dafür eine Anleihe zu contrahiren, die in 20 Jahren zurückzuzahlen wäre, auch der Versuch gemacht werde, einen Regierungsbeitrag zum Bau zu erhalten, den Neubau woll, erklärte sich die Mehrzahl für den Neubau, nur eine Minderzahl für die Reparatur, theils wie viel sie denn auch koste, theils nach Bielefelds Anschlag.

Jetzt berichteten die Visitatoren an die Regierung. Dieselbe ließ die Kirche durch den Regierungsbaumeister Krüger besichtigen und von demselben ein Gutachten über Reparatur oder Neubau abstaten. Er erklärte sich dahin, daß erstere jedenfalls eine Kostensumme von 5 000 ~~Mark~~ <sup>Thaler</sup> erfordern, letzterer wohl für 10 000 ~~Mark~~ <sup>Thaler</sup> werde auszuführen sein. Er rieth unbedingt zu letzterem, zumal die alte Kirche keinen technischen Werth habe. Seinem Gutachten legte er einen von ihm gefertigten Riß zum Neubau an.

Inzwischen waren von Seiten der Gemeinde Wünsche laut geworden und von dem Pastor gehörigen Orts vorgetragen, wenn neu gebaut werden sollte, wolle man selbst bauen, Materialien anschaffen, Handwerker annehmen pp jedoch unter Aufsicht und Genehmigung des Kirchenvisitatoriums. (Eine weitere Eingabe der zahlungspflichtigen Gemeindeglieder siehe im Archiv)

Das Krügersche Gutachten nebst Riß wurde dem Kirchenvisitatorio mitgetheilt und von diesem nach Vernehmung der Conventsmitglieder, Bericht erfordert. Dem Pastor Decker, Herrn Kirchspielvoigt v. Liestow, Herrn Gastbesitzer Gempel wurden jene Actenstücke vorgelegt zur berichtlichen Aeußerung. Die Regierung hatte sich für den Neubau ausgesprochen. Der Pastor wies die Unzweckmäßigkeit des Krügerschen Risses nach und recurrirte auf den Bielefeldtschen, jedoch mit den von ihm beantragten Abänderungen. Im Uebrigen war durch das Regierungsschreiben die Sache

eigentlich entschieden. Die Aeußerungen der beiden Conventsmitglieder sind mir unbekannt geblieben.

Ein abermaliger Extraconvent wurde vom Königl. Kirchenvisitatorio anberaumt den 21. Mai 1869. Die Gemeinde hatte mit namentlicher Unterschrift ein Gesuch eingereicht, um die Bewilligung zu erlangen, daß sie ohne Baumeister selbst baue.

Nachdem auf dem Extraconvent zuerst beschlossen war, es solle neugebaut werden, jedoch die neue Kirche nicht über 8 000 <sup>Thaler</sup> Mark zu stehen kommen, auch diese Summe durch Anleihe aufgenommen und in 20 Jahren abgezahlt werden, von einer Beihilfe der Regierung sei aber der Schwierigkeiten halber abzusehen, wurde besonders die Frage wegen des Selbstbauens besprochen. Es sollte eine Kirchenbaucommission bestehend aus den Juraten und 4 von der Gemeinde frei gewählten Mitgliedern unter Vorsitz und Leitung des Pastors eingesetzt werden, dieselbe mit Bauinsp. Bielefeldt zunächst die Veränderungen im Riß berathen und in allen Fällen seiner Assistenz sich bedienen (Vide Protocoll im Archiv).

So wurde an die Regierung berichtet und kam von derselben unterm 31. Mai/ 3. Juni 1869 eine Genehmigung aller vorgeschlagenen Punkte. In dem Regierungsschreiben waren aber die Juraten nicht als Mitglieder der Baucommission genannt. Das Kirchenvisitatorium schrieb indessen: offensichtlich sei die Auslassung derselben nur ein Uebersehen. Deshalb wurde nun eine Kirchenbaucommission unter dem Vorsitz des Pastor Decker bestehend aus den Kirchenjuraten Fahrenkrog Hufner in Leesen, Christ. Harm Hufner in Neversdorf, Paul Kabel Hufner in Tönningstedt, Pächter Ehlers von Heideck und den Erwählten der Gemeinde: Hinr. Christopher Stolten Hufner in Tönningstedt, Frits Beckmann Hufner in Niendorf, H.J. Möller Doppelhufner in Leesen und Chr. Steenbook Hufner in Grams.

Zunächst lag der Baucommission eine Besprechung mit Bauinsp. Bielefeldt ob. Ueber dieselbe, wie über die weitere Thätigkeit der Baucommission geben die bei den Sitzungen derselben geführten Protocolle und sonstigen Acten Aufschluß. Hier erwähne ich nur folgendes:

Hindernd wirkte die Krankheit des Bauinsp. Bielefeldt im Herbst 69, die ihn lange Zeit ans Bett fesselte. Erst Spät erhielten wir seinen Riß und er hatte nicht mehr verändern können, was er nach erster Besprechung schon gezeichnet hatte, obgleich ihm die nothwendig gewordenen Abänderungen und getroffenen Entscheidungen immer sogleich waren mitgetheilt worden. So war das Dach als Schieferdach von 15 Fuß senkrechter Höhe angenommen, während die Stimmenmehrheit schließlich für Pfannen (bei 19 Fuß Höhe) entschied. Die auf 12 und 6 Fuß angenommenen Fenster konnten wir von der gewählten Art nur für sehr theuren Preis bekommen, da die Eisenstärke der Formen für Fenster von 17 Fuß auf 6 Fuß berechnet war. Wir mußten solche von 11 Fuß und 5 Fuß 2 Zoll wählen, die nur 18 <sup>Thaler</sup> Mark kosteten. Auch der Thurm machte Noth. Der alte hölzerne Thurm am Ende der Kirche sollte stehen bleiben und nach dem Vorschlag des Pastors mit dem Kirchengebäude verbunden und mit einer Mantelmauer

umzogen werden. Hiegegen war zunächst Bauinsp. Bielefeld, indem er den alten Thurm unberührt stehen lassen, nur dicht machen wollte, die Kirche, wie bisher, getrennt, für sich bestehend. Ebenso Ortsvorsteher Möller und die meisten Mitglieder der Baucommission. Dem widersprach der Vorsitzende ganz entschieden. Die schlimmste Noth des Westgiebels war eben aus dieser Lage entstanden, und wie häßlich sahe der Thurm in seiner Vereinzelung und selbst die abgebrochene thurmlose Kirche aus. Indes war auch die Ummantelung des Thurms nicht ohne Bedenken. Eine r. 40füßige Mauer nur durch Winkelklammern gefestigt brachte Gefahr und bedurfte eines so starken Fundaments wie wir denselben nicht verschaffen konnten, ohne den bestehenden Thurm in Gefahr des Weichens zu bringen. Auch war es bei der Lage unserer Kirche nicht wohlgethan an die 42 Fuß breite Endmauer der Kirche einen Thurm von 29 Fuß Breite anzulegen, wodurch für Wind und Regen zwei böse Ecken entstanden. Ueberdies waren mancherlei Utensilien im Thurm aufzubewahren, für welche kein Platz vorhanden war. Eine Erweiterung des Thurms schien dringend wünschenswerth. Die Baucommission wurde sich einig den Vorschlag des Vorsitzenden zu acceptiren: den Thurm so mit in das Kirchengebäude hineinzuziehen, wie es jetzt ausgeführt ist, wozu nach abgestatteten Gutachten des Bauinsp. Bielefeld das Kirchenvisitorium seine Einwilligung gab. Die kleinen Thürmchen auf den Pfeilern des Vorhauses der Südseite widerriethen sich als zu sehr den Einwirkungen der Sonne, des Windes und Regens ausgesetzt und dadurch in Gefahr fortwährender Beschädigungen. Endlich wurde die Giebelmauer zwischen Kirche und Thurm unnöthig befunden und nach dem Urtheil des Zimmermeisters Teege jun. und des Mauermeisters Cometähr jun. von der Baucommission weggelassen. - Wegen seiner Krankheit hatte Bauinsp. Bielefeld keinen genauen Bauplan anfertigen können, nach dem die betr. Arbeiter sich richten sollten, sondern nur einige wenige Bemerkungen über die Ausführung des Baus gegeben. Auch war die Zeichnung für Kanzel und Gestühl von dem Sohne des Bauinsp. Bielefeld angefertigt nicht genau dem Riß zur Kirche entsprechend, wie sich bei Anlage des Windfangs an der Norderthüre zeigte, die um cirka  $\frac{3}{4}$  Fuß höher war als die Zeichnung des Beichtstuhles, nach welcher sich der gegenüberliegende Stuhl mit Windfang richten sollte. In alle dem und anderen Umständen mehr lag eine große Schwierigkeit für den Bau, welche nur durch feste einheitliche Leitung aller Verhandlungen und der ganzen Bauführung abseiten des Vorsitzenden, die Einstimmigkeit und treue Aufsicht der Baucommission und die Tüchtigkeit, Einsicht und den guten Willen der betr. Bauhandwerker überwunden werden konnte.

Eine Hauptsache war nun Beschaffung eines guten Mörtels und guter Steine, so wie die Annahme der möglichst besten Bauhandwerker. Schon im Sommer 69 wurden 250 Tonnen Gothländer Kalk von dem Kalkbrenner Jacobsen in Oldesloe gekauft und

in einer Grube auf dem Kirchhofe gelöscht. Steine wurden von den 3 Ziegeleien zu Borstel, Itzstedt und Crems bestellt und im Winter 69/70 angefahren von den beiden erstgenannten Ziegeleien; die Cremser Steine nach Bedarf während des Baus. Weil die Steine der beiden andern Ziegeleien sich besser in Wind und Wetter halten, wurde bestimmt diese für die Außenseite der Mauer zu verwenden, die ~~Sxxx~~ Cremser für die Innenseite. Und zwar beabsichtigten wir im Innern Rohbau. Die Itzstedter entsprachen den gestellten Bedingungen, weit weniger die Borsteler, die theils nicht von Steinen genügend gereinigt, theils nicht so gut gebrannt waren. Indessen weil das Material zu diesen von vorzüglicher Güte ist, sind dieselben ganz für die Außenseite der Ost-, Nord- und Westmauer verwandt, die Itzstedter für die Südseite, das Vorhaus und einige in der Westmauer der Kirche und zum  $\frac{1}{2}$ . Die Cremser entsprachen am wenigsten den gestellten Bedingungen. Ihre Beschaffenheit machte es unmöglich den Rohbau auszuführen. Die Innenseite wurde mit Cement glatt besetzt. Die Dachziegel von der Blumendorfer Ziegelei sind vortrefflich, aber auch theuer per Tausend <sup>Thaler</sup> 20 ~~Mark~~ 15 Groschen. Hier will ich noch einer Abweichung von dem Bielefeldschen Riß gedenken. Derselbe zeigt an dem Gypsboden eine tiefe Hohlkehle. Dies wäre eine Lagerstätte für den Staub geworden und würde in akustischer Hinsicht nachtheilig gewesen sein. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde beschlossen an den bis auf 2  $\frac{1}{2}$  Fuß gerundet zulaufenden Oberboden sich das 1 Fuß breite Gesimse anschließen zu lassen. So ist es ausgeführt. -

Eine andere Aufgabe der Baucommission war die Beschaffung der Geldmittel. Lag dies auch nicht unmittelbar in ihrem Auftrage, so schien es doch selbstverständlich, daß sie sich der Sache annahm. Die Bemühungen auf privatem Wege waren vergeblich. Man entschloß sich zur Erhebung einer außerordentlichen Umlage von 6 ~~Mark~~ <sup>Thaler</sup> per Pflug von den pflichtigen 65  $\frac{7}{16}$  Pflug. Vom Kirchenvisitatorio genehmigt, wurde dieselbe im Herbst 69 erhoben. Indessen blieben noch rund 19 000 Mark zu beschaffen. Da wir nur ein Anerbieten zu 6% hatten, so brachte der Vorsitzende die Frage an die einzelnen Commünen, ob sie lieber in drei Terminen die noch per Pflug mit 290 ~~Mark~~ <sup>14  $\frac{1}{2}$  Schilling</sup> zu bezahlenden Quoten abtragen wollten, 1. April, 1. Juli und 10. October 1870 oder dennoch anleihen? Der größere Theil der Pflichtigen war für baare Einzahlung. Inzwischen gelang es zu 5% p.a. Geld zu negociiren. Da erklärten sich 5  $\frac{1}{4}$  Pflug in Leezen und die Commüne Crems für baare Einzahlung, die andern Pflichtigen für Anleihe, also 54  $\frac{3}{16}$  Pflug. Die Rechnung über diese Anleihe und deren Abtrag hat der Pastor zu führen übernommen.

Auf Neujahr 1870 wurde die Gemeindeordnung ausgeführt und traten die Kirchenältesten Hufner Hildebrandt in Leezen, Hufner Hinr. Danger in Niendorf, Hufner Chr. Rickert in Neversdorf, und Hufner Hinr. Christ. Stolten in Tönningstedt statt

des bisherigen Juraten in die Baucommission. Für Letzteren wurde unter Zustimmung der Commünen der seitherige Kirchenjurat, Pächter Ehlers von Heideck, den erwählten Mitgliedern der Baucommission hinzugefügt.

Den Abbruch der alten Kirche mit eigenen Kräften vorzunehmen erschien zu schwierig. Deshalb beschloß die Baucommission Verdingung an einen Sachkundigen und wurde mit dem Zimmermeister Teege junior einig über 900 Mark = 360 Mark <sup>Thaler</sup> *pt. Ctl.*. Niemand wollte es dem Vorsitzenden glauben, daß der Abbruch der Felsenmauern nur sehr geringe Schwierigkeiten machen würde. Es ergab sich indeß, wie gering der Zusammenhalt war; nur an der Südwestseite soweit der Thurm geschützt und man einen mit Asche und Kohlen untermischten Kalk gebraucht hatte, war die Arbeit schwierig. Am 7. März begann der Abbruch des Altars und der ~~Kanzel~~ Orgel. Der Vormittag des 10ten sahe zum letzten Male das alte Gotteshaus voll Andächtiger. Ein Gebetsgottesdienst für den Abbruch und Neubau war die letzte Feier. Am Nachmittag wurde das Gestühl abgebrochen. In raschem Fortgang war das Werk der Zerstörung schon am 9. April vollendet. Nur 2 Mal hatte Kälte und Schnee genöthigt auf halbe Tage die Arbeit zu unterbrechen. Von der Summe der 900 Mark wurden  $\frac{2}{3}$  für Handarbeit,  $\frac{1}{3}$  für Handwerkerarbeit gerechnet. Erstere  $\frac{2}{3}$  sind von den Handdienstpflichtigen bezahlt, letztere aus der Kirchenkasse. Aus den an die Regierung für die Segeberg-Rethfurter Chaussee verkauften Felsen werden, sobald sie zur Verwendung kommen, bezahlt 346 <sup>Thaler</sup> ~~Mark~~ 15 Groschen, fehlen 13 <sup>Thaler</sup> ~~Mark~~ 15 Groschen an den 360 <sup>Thaler</sup> ~~Mark~~. Diese 13 <sup>Thaler</sup> ~~Mark~~ 15 Groschen sind aus sonstigem Erlös von verkauften Sachen in die Kirchenkasse gelegt. Von den ausstehenden 346 <sup>Thaler</sup> ~~Mark~~ 15 Groschen werden die aus der Kirchenkasse ferner genommenen (120 - 13  $\frac{1}{2}$  <sup>Thaler</sup> ~~Mark~~) 106  $\frac{1}{2}$  <sup>Thaler</sup> ~~Mark~~ und die von den Handdienstpflichtigen gezahlten 240 <sup>Thaler</sup> ~~Mark~~ erstattet werden.

Eine große Arbeit war das Wegschaffen des Bauschutts, der Felsen, der Unmaße des Kalks, der dazwischen befindlichen Mauersteine und kleinen Steine. 49  $\frac{1}{2}$  Faden wurden mit Bewilligung an die Chaussee gefahren, 1  $\frac{1}{4}$  Faden anderweitig verkauft, gewiß 20 Faden in das Fundament der neuen Kirche gelegt. Wegräumung und Legung des Fundaments verzögerte aber den Neubau so, daß erst nachdem ein Theil der Sockelsteine an der Nord- und Ostseite gesetzt war, ungefähr Mitte Mai die Maurerarbeit ihren Anfang nehmen konnte.

Die Verdingung der Handwerkerarbeit gehörte zu den wichtigsten Aufgaben der Baucommission. Es kam darauf an möglichst tüchtige Arbeiter, für möglichst billigen Preis, die in möglichst kurzer Frist die Arbeit abliefern konnten, zu gewinnen. Für die Zimmerarbeit wurde mit dem Zimmermeister Teege jun. contrahirt, einem Manne, der wegen seiner accouraten und sicheren Arbeit hier allgemein im besten Rufe steht. Sein Anschlag wurde billig befunden und ohne eröffnete Concurrrens mit ihm abgeschlossen. Wir haben dies nicht zu bereuen gehabt, sondern in dem sehr tüchtigen Manne,

der allzeit willig berathend uns zur Seite stand, eine dankenswerthe Hilfe auch bei demjenigen gehabt, was nicht unmittelbar zu seinem übernommenen Werke gehörte.

Für die Maurerarbeit wurde eine Concurrrenz eröffnet. Es bewarben sich um dieselbe der Maurermeister W. Cometühr aus Oldesloe mit seinem Sohne Hr. Cometühr, der Maurermeister Lüth aus Segeberg, der Maurermeister Renß aus Högersdorf, der M. Spieß aus Vinzier und der Maurermeister Krohn aus Tönningstedt. Die beiden Letzgenannten vereinigten sich zu gemeinsamer Uebernahme des Baus. Am billigsten stellten ihre Forderung die Maurermeister Cometühr und Lüth. War auch des Letzteren Forderung um eine Kleinigkeit geringer, so entschieden wir uns, abgesehen von andern Gründen, deshalb für Ersteren, weil der Sohn, ein junger Mann des besten Rufes, der auf Mehreren Bauschulen und durch Reisen und Theilnahme an größeren Bauten, namentlich in Berlin als Polirer, gebildet, den ganzen Bau als Werkführer, selbst mitarbeitend, leiten sollte. Wir haben uns auch dieser Entscheidung zu freuen alle Ursache gehabt, sowohl was die tüchtige Arbeit des jungen Mannes, die Aufsicht über die Arbeiter, als die Willigkeit Beirath zu ertheilen oder Folge zu leisten, betrifft.

Zur Tischlerarbeit hatten sich Meister Ehlers aus Oldesloe, Böttger aus Segeberg und die Tischler Möller und Hansen aus Leezn, im Verein mit den Tischlern Bornhövt in Crems und Studt in Neversdorf gemeldet. Wir wünschten selbstverständlich, den Tischlern der Gemeinde die Arbeit zuwenden zu können. Inzwischen war es nachtheilig, daß die 4 sich verbunden hatten gemeinschaftlich zu arbeiten und dadurch die Concurrrenz wegfiel, sie als ein Bund erschienen, in welchem Einer ohne den Andern keinen Schritt thun dürfe; ähnlich dachten sich auch einzelne Mitglieder der Baucommission die Sache. Während unsre Tischler sonst ganz billig sind und auch anboten in Taglohn auf eigene Kosten für 28 Mark per Tag zu arbeiten, fehlte ihnen die Berechnung über eine so große Arbeit. Darum konnte Vorsitzender sich lange nicht mit ihnen einigen. Von Anfang an erklärte er nicht 4 Tischler und Annehmer, sondern nur einen Arbeitsnehmer haben zu wollen, dem es dann überlassen bleibe, wie und welche Arbeiter er hinzuziehe. Schließlich wurde über einen Theil der Arbeiten mit Tischler Hansen contrahirt, der mit Möller und Bornhövt zusammenarbeitete. Sie haben fleißig und tüchtig gearbeitet, aber auch per Tag 45 Mark verdient, wie der Vorsitzende sogleich gesagt, weder die Mitglieder der Baucommission noch die Tischler ihm glauben wollten. Den Bau des Beichtstuhls mit der Kanzel, des gegenüberliegenden (Ältesten) Stuhles mit Windfang, des Chors für die Orgel wurde an Tischler Studt in Neversdorf verdungen, der sich dafür mit Tischler Greve in Crems vereinigte und noch, weil er wegen sonstiger Arbeit nicht rechtzeitig fertig werden konnte, dem Tischler Schlichting und Sohn einen Theil der Arbeit übertrug (den Boden und die Treppe des Chors). Einige nicht in Accord gegebene Nebenarbeiten fertigte Letzterer



in Taglohn. Tischler Hansen nahm für eine Zeitlang auch den Tischlergesellen Stender in Leezen an.

Bei der Malerarbeit lag es uns eben sowohl an guter und wohlfeiler Arbeit, als an ein wenig künstlerischer Tüchtigkeit, da auch der Altar sollte neu gemahlt werden, Maler Nickelsen in Segeberg und Maler Paustian daher kamen für letztere Arbeit besonders in Betracht. Da aber des Letzteren Voranschlag sehr beträchtlich viel billiger war, er auch für das Gestühl und die Thüren unter allen Concurrenten bei weitem die billigsten Preise gestellt hatte, wurde ihm Malen des Altars, des Beichtstuhls und der Kanzel, des Windfangs und Stuhles an der Nordersseite und des Chors übertragen, Maler Ruge in Leezen die Thüren und das Oelen des Gestühls, welches wir anfänglich nicht wollten malen lassen. Dieser Letztere fand sich gekränkt, daß ihm nicht, sondern Paustian die wichtigste Arbeit übertragen sei und lehnte, nachdem er zunächst angenommen hatte, nachträglich alle Arbeit ab. So erhielt Paustian sämtliche Malerarbeit. Es war gut, da Ruge bald zur Ableistung seiner Militärpflicht ins Heer gerufen ward und den ganzen Krieg hat mitmachen müssen. Bezüglich der Malerei am Altar und der Lackirung des Gestühls stellt sich die Rechnung von Paustian cirka 70 Mark = 28 Thaler höher als der Voranschlag; jedoch hat er mit dem Abreiben der alten Farbe viele, wohl nicht richtig veranschlagte Mühe gehabt. Bei dem Lackiren mag er cirka 30 Mark mehr erhalten haben, als er veranschlagt hatte. Es war ein großer Nachtheil für die Malerarbeit, daß mancherlei Zögerungen im Bau, veranlaßt durch den Krieg, den Maler zu spät an einen großen Theil der Malerarbeiten kommen ließen und daher der Lack noch zu frisch war, als die Kirche eingeweiht und in Gebrauch genommen wurde. Dagegen war es ein Vortheil, daß das Gestühl schon im Sommer, sowie die Tischler fertig wurden, successive geölt ward und dann erst nachträglich (wozu der Beschluß erst gefaßt wurde, als Vorsitzender übersehen konnte, ob wir mit der Bausumme auskämen) zufolge allgemeinen Wunsches Malen (zweimaliger Oelfarbenanstrich) und Lackiren angeordnet ward.

An der Schmiedearbeit wünschten die Schmiede Hildebrandt und Wohlers in Leezen Theil zu nehmen. Die Baucommission beschloß, daß wie es paßte jedem derselben ein Theil der Arbeiten zu übertragen sei. Dieser Beschluß wurde erneuert, als zuerst ein bedeutender Theil, das Eisenwerk, welches die Hangsäulen mit dem Gebälk verbindet von Hildebrandt (dessen Enkel J. Kallies die Schmiede führt) allein geliefert worden war. Der Kirchenälteste Hildebrandt hatte darauf die Bestellung der erforderlichen Schmiedearbeit an den Zimmermeister Teege übertragen mit der Bemerkung: beide Schmiede sollten etwas abhaben; worauf dieser erwiderte: er wolle am liebsten nur mit Einem zu thun haben. Als der Vorsitzende wahrnahm, daß regelmäßig nur Kallies in der Kirche thätig sei, und sich nun näher erkundigte, war der größte

Theil der Arbeit entweder schon fertig oder doch bestellt. So ist es gekommen, daß nur Hildebrandt (Kallies) die Schmiedearbeit für die neue Kirche gefertigt hat. Die Rechnung erscheint bedeutend hoch, da viel Eisen aus der alten Kirche hat verbraucht werden können. Aber theils machte dieses nicht wenig Arbeit, theils ist alles sehr fest und solide mit Eisen versehen.

Die Schlosserarbeit von dem Schlosser Kretzschmer in Segeberg ist sehr gut und preiswürdig gemacht.

Für die Glaserarbeit hatten sich 5 Glasermeister gemeldet. Wir entschieden uns dafür, daß der Kaufmann Daniel Beckmann in Niendorf das Glas (Doppelglas) liefere und Glaser Böttger in Wittenborn, der auch sonst die Kirchenarbeit besorgt, die Fenster einsetze. Es ist ein sehr starkes Glas verwandt, und die Fenster sind reell und sorgfältig eingesetzt. So leicht wird an denselben nichts zu reparieren sein. Der Preis von 6 1/4 Mark per Quadratfuß für Glas und Arbeit ist billig.

Von Segeberger Kalk ist nur eine geringe Quantität im Mauerwerk verbraucht. Da von verschiedenen Seiten versichert wurde, es sei dies für die Haltbarkeit unnöthig, auch Bauinsp. Bielefeld sich nur für Mauern mit gutem gothländer Kalkmörtel ausgesprochen hatte, glaubten wir uns damit begnügen zu sollen. Nur die Gypsdecken bis zum Gesimse und die Mauer im Vorhause sind mit Segeberger Kalk besetzt. Die Wände der Kirche mit Cement. Zum Fundament, den *c Habraagen* um Fenster und Thüren, zur Besetzung der innern Kirchenwände, des Altars, zum Ausfügen des Daches, der Kirchenmauern und der innern und äußern Seite der den Thurm umgebenden Mauern sind 85 3/4 Tonnen Cement gebraucht worden, von Eilsen und Sohn in Itzehoe, welcher fetter sein soll als der Uetersener.

Eine nicht unbeträchtliche Schwierigkeit machte der alte hölzerne Thurm nicht bloß, wie schon oben erwähnt, durch seine Einfügung in den ganzen Bau, sondern auch weil sich bei demselben so viele Mängel ergaben. Das Bretterwerk der äußeren Bekleidung sollte zwar zum Theil wegfallen und nur da bleiben, wo der Thurm über das Dach hervorragt. Indes auch in dieser Schicht war es theils vom Wind und Wetter schief geworden, theils ~~kümmert~~ nach der Lage des Gebälks krumm gezogen, theils lüdt. Das Holz ergab sich im Ganzen als durchaus gut. Es wurde deshalb umgekehrt und gerade Leisten untergelegt, an denen die Bretter befestigt wurden. Dann kam es auf eine Bekleidung der Bretter an. Dafür wurde, nach Vorschlag des Vorsitzenden, Dachpappe gewählt, in Quarrees geschnitten und von unten her so aufgenagelt, daß der Rand des oberen den des unteren deckte. Das ganze wurde nun mit Asphalttheer gestrichen. - Aber auch das innere Holzwerk war nicht von der Güte und Festigkeit des Verbands, wie wir angenommen hatten. Die meisten Riegelhölzer waren nur lose eingelegt, ohne Verband. In dem oberen Viereck waren einige Haupthölzer fast ganz auf und hatten nur wenig Tragholz mehr. Hier mußte theils mit Einschlebung neuer Stücke, theils mit

starken Eisenbändern die nöthige Festigkeit und Sicherheit gegeben werden. Die Mütze bedurfte schon lange des Theers, auch fehlten einige Holsschindeln, viele andere saßen los, waren anzunageln. Auch die Bleiumkleidung an der Stange war los, mußte von neuem befestigt werden. - Die Bekleidung mit Dachpappe und das Theeren übernahm Klempnermeister Bosch aus Oldesloe; die Zimmerarbeit fertigten die Gesellen des zum Kriege abberufenen Zimmermeister Teegen, Joh. Hamdorf und Hinrich Teegen, 2 stille, fleißige, tüchtige Leute.

Hätten wir den alten Thurm ohne zu große Kosten erhöhen lassen können, so daß in demselben ein passender Raum für die Kirchenguhr hergestellt worden wäre, würde der kleine Thurm am Ostende nicht nöthig gewesen sein. Ohne Frage verschönt derselbe den Bau nicht; es ist nur da um des Zwecks willen. Theils war es aber unmöglich den Thurm ohne die bedeutendsten Baukosten zu erhöhen, theils wäre die Uhr mit ihren Scheiben dort dem Blick zu weit entrückt gewesen, nach Lage der Straßen, wie des Thurms. Die Kirchenguhr ein Geschenk des früheren Pächters auf Neverstaven, nunmehrigen Rittergutsbesitzers auf Lichterfelde bei Berlin, Herrn Carstens, war in der alten Kirche am Ostende placirt, Uhrscheibe und Glocke an dem Giebel der Ostwand angebracht. Man hörte daher den Schlag nur in geringer Entfernung und sahe die Scheibe nur an einer Stelle auf der Straße, die unter dem Kirchhofe vorbeiführt. Es blieb aber die Uhr auch oft stehen und hatte einen sehr unregelmäßigen Gang. Alles dies bewog den Vorsitzenden der Baucommission die Erbauung eines kleinen Thurms für die Uhr am Ostende vorzuschlagen, welches von der Baucommission einstimmig angenommen und von Bauinsp. Bielefeld auf dem 2ten Riß die Zeichnung dazu gegeben wurde. Als indeß die Uhr von dem Uhrmacher Voß in Segeberg abgebrochen war, dem es übertragen wurde, die durch veränderte Lage der Glocke und die 3 beabsichtigten Uhrscheiben (an der Nord-, Ost- und Südseite des Thurms) nothwendig werdende Aenderung des Werkes zu beschaffen, ergab sich, daß bei dem gut und sauber gearbeiteten Uhrwerk die Pendellage für eine Kirchenguhr nicht entsprechend, auch mehrere bedeutendere Aenderungen des ganzen Getriebes erforderlich waren, sollte das Werk seinem Zwecke als Kirchenguhr wirklich entsprechen. Alles dies erforderte eine Kostensumme von 120 Thaler *pr. Crt.* Auf das Fürwort unseres Landraths, des Herrn Barons von Gayl (Baron von Broockdorf war inzwischen gestorben) bewilligte Rittergutsbesitzer Carstens diese 120 <sup>Thaler</sup> ~~Mark~~ zur Completirung seines Geschenks, einer Kirchenguhr an die Leezener Gemeinde. Der kleine Thurm für die Uhr hat uns viel gekostet. Zwar die Auslage für Holz, Balken und Bretter war nicht so bedeutend, eben so wenig der Arbeitslohn. Aber einstimmig wünschten die Kirchenältesten und Mitglieder der Baucommission, daß die Spitze mit Kupfer und Blech gedeckt werden möge, die beiden unteren Theile aber in Zink. Vorsitzender wollte Dachpappe angewandt wissen. Indessen gab er nach, als auch Zimmermeister Teegen sich entschieden für Bedeckung mit Kupfer und Zink aussprach. Auch wurde nothwendig den innern Verband besonders sicher mit

eisernen Klammern und Bändern zu versehen, weil nicht sehr starkes Holz genommen werden durfte, da Ostmauer und Dach das Thürmchen trägt. Die Uhrstube erforderte es den Boden in dem Glockenraum nicht mit einer Luke zu versehen, sondern nach allen Seiten zugeschrägt mit Dachpappe zu decken, damit aufthauender Schnee und Regen leicht ablaufe. Dadurch entsteht die Unbequemlichkeit, daß man um zu den Uhrscheiben und der Glocke zu gelangen durch das Dachfenster der Kirche hinaussteigen und mittelst einer Leiter, die in das Gatter des Glockenraums gehakt wird, hinaufgelangen muß. Dieser Umstand veranlaßte auch die Dachfenster so hoch zu legen. Für die Helligkeit auf dem Kirchenboden wäre eine niedrigere Lage besser gewesen. Die Bekleidung des ~~Thurms~~ Thurms hat Klempnermeister Busch aus Oldesloe angefertigt und das Material geliefert.

Die Höhe des Kircheninnern ist nicht so beträchtlich geworden als beabsichtigt war. Es waren 20 1/2 Fuß reine Mauerhöhe bestimmt. Das würde bis zur Balkenlage cirka 20 Fuß 10 Zoll ergeben haben und wären dann von dem Fußboden bis zur Gypsdecke cirka 20 Fuß 6 Zoll in Lichten geblieben sein. Wir haben indeß nur cirka 19 Fuß 9 Zoll. Dies hat in folgendem seinen Grund. Nach Wegräumung der alten Kirche ergab sich, daß, wenn wir einen Theil des alten Fundaments benutzen wollten, welches durchaus zulässig erschien, nur eine Höhe von 40 Fuß bis zur Mütze des alten Thurms übrig blieb. Der Sockel beträgt 16 Zoll. So hatten wir nur 38 Fuß 8 Zoll übrig. Das Dach war angelegt auf 19 Fuß senkrechte Höhe und diese mußte für das Pfannendach beibehalten werden. So blieben uns nur 19 Fuß 8 Zoll. Wir ließen nun das Dach ein Paar Zoll in die Schindeln des Thurms hineinschneiden und den Fußboden so legen, daß rund 2 Zoll vom Sockel frei liegen. Der Fußboden des Gestühls wurde höher gelegt, so daß auch die Ladehölzer auf Steinen erdfrei liegen und unter dem Fußboden durch drei Züge die Luft frei hindurch gehen kann. So gewannen wir die jetzige Höhe vom Fußboden bis zur Decke 19 Fuß 9 Zoll.

Der Orgelboden ging früher nur am Westende der Kirche gerade hinüber. Um mehr Platz zu gewinnen wünschte Vorsitzender einen Chor mit 2 Seiten, 24 Fuß auf jeder Seite lang, breit 10 Fuß, in der Mitte, wo die Orgel steht, 12 Fuß und 37 Fuß, so daß der Orgelraum 12 und 17 Fuß oder, nach Abschlag des Ganges hinter der Orgel, 9 1/2 Fuß und 17 Fuß Fläche enthält. Der so angelegte Chor sollte 10 Fuß in Lichten Höhe für die Orgel haben und wurden zuerst 10 Fuß als Höhe vom Fußboden der Kirche bis zum Fußboden des Chors gerechnet. Darnach wurde die Mauer für die hintere Balkenlage ausgekragt. Es mußte aber nachher, wegen mangelnder Höhe, theils der Balken um 3 Zoll schwächer genommen, theils 3 Zoll von der Auskragung abgenommen werden und ist so der Chor 10 Fuß vom Fußboden entfernt, während für die Orgel cirka 9 Fuß 8 Zoll Höhe bleiben.

Auf Heizung der Kirche war von Anfang her nicht Bedacht genommen. Als Vorsitzender zu erkennen glaubte, daß eine desfällige Einrichtung sich für die Bausumme noch herstellen lasse, wurde sein Vorschlag nicht nur von den Mitgliedern der Baucommission, sondern auch von allen Commünen - so freudig angenommen, daß nach ertheilter Genehmigung des Kirchenvisätatori es sich nur um zweckdienlichen, den Verhältnissen angemessenen Heizapparat handelte. Hierbei war ein Dreifaches zu beachten: Die Örtlichkeit für den Heizapparat, die bestmögliche Billigkeit des Apparats und die Wohlfeilheit der Heizung selbst bei schneller und möglichst starker Wirkung.

Nach allen angestellten Erkundigungen war weder die Heizung mit Wasserdampf ausführbar, noch die Heizung mit eisernen Oefen, weder Reguliröfen noch Doppelöfen. Es blieb nur die Luftheizung als das allein zweckdienliche Mittel der Erwärmung des großen Kirchenraums in möglichst kurzer Frist übrig. Nun fragte es sich um die Ausführung. Der Platz für den Heizapparat konnte nur, sollte nicht der Raum für die Stühle zu sehr beengt werden, in dem Ostende zwischen Altar und Beichtstuhl und unter der Treppe zum Orgelchor am Westende sein. Die Leitung der Luftheizung konnte nur dann den Zweck erfüllen, wenn entweder ein Luftstrom unter dem Gestühl hingeführt würde oder in geringer Höhe mittelst Rohrenleitung in einer Mauernische. Der Apparat mußte dann einem Sparherde ähnlich einen Luftkasten enthalten, der von unten die kalte Luft aufnahm, die mittelst Röhren als warme Luft in die Kirche ausströmte. Der Apparat, wie er jetzt dasteht, ist im Ganzen nach den Vorschlägen des Vorsitzenden ausgeführt, nur in 2 Stücken ist Eisenfabrikant Oldenburg in Oldesloe, dem die Ausführung übertragen wurde, von demselben abgewichen. Erstlich ist der Luftkasten weit größer als angegeben war, wodurch geschieht, daß die Luft schwerer auf einen hohen Grad der Temperatur gebracht wird, als bei engerem Raum, auch werden dadurch die Rauchzüge vielleicht zu beengt; sodann sind die auf dem Kasten angebrachten Röhren zu weit (nach Ansicht des Vorsitzenden sollten sie nur die Weite der andern Leitungsröhren von höchstens 2 Zoll haben), wodurch verhindert wird, daß eine scharfe und starke Strömung der heißen Luft sofort aus dem Kasten in die Leitungsröhren entsteht. Fehlt aber diese starke und treibende Strömung, dann ist die Wirkung auf die Temperatur der Kirche eine langsamere, indem zuerst die Wärme zu sehr an die Röhren abgegeben wird und erst mittelst der erwärmten Röhren in die Kirche gelangen soll. Nach vorläufigen Heizversuchen bestätigte sich diese Ansicht völlig. Deshalb haben wir bis heute (4. Februar) die Heizung ohne Gebrauch der in der Wandnische liegenden Röhren beschafft. Die heiße Luft strömt unmittelbar aus den aufrecht stehenden Röhren in die Kirche und wird durch die angebrachte eiserne Kappe nach Vorne hin zurückgetrieben. Wird nur früh genug mit der Heizung angefangen, entsteht auch bei recht starker Kälte eine angenehme Temperatur in der Kirche; doch soll ein weiterer Versuch mit der Heizung durch die Röhren angestellt werden. -

Der weiße straßburger Kachelofen am Ostende (von Töpfer Paffrath in Oldesloe) ist mit Luftröhren versehen, die von unten bis oben durch den Ofen gehen. Die Ausströmungsöffnungen sind vorne und oben. Wenn auch vorerst der Luftstrom nach oben für Trocknung des Bodens pp wichtiger war, muß in Zukunft die obere Oeffnung zugemacht werden, um mittelst des Luftstroms nach Vorne unmittelbarer auf die niedere Luftschicht zu wirken. Nach bisheriger Beobachtung würde es gut sein, was anfangs projectirt war, auf der andern Seite des Altars einen gleichen Ofen zu setzen. Es entsteht nur, da für diesen kein russischer Schornstein in der Mauer angelegt ist, eine nicht unbedeutliche Schwierigkeit durch die Abführung des Rauchs mittelst Röhren in den für den andern Ofen vorhandenen Schornstein. Verbesserungen werden sich wohl anbringen lassen. Doch gereicht die seitherige Heizung zur allseitigen Befriedigung. Der Apparat kostet alles in allem ca. 480 Mark und die Heizung von Ofen und Herd ist so billig, daß wir ca. 8 Male geheizt haben und noch kaum 1/2 Fuder Torf und etwa für 3 Mark = 1 <sup>Thaler</sup> 6 Groschen altes Holz aufgebrannt. Jedenfalls wird mit einem halben Faden Büchenkluftholz und 6 Fudern schwarzen Fredesdorfer Torfs die Heizung auch bei strengem Winter genügend zu beschaffen sein. Sollte sich ergeben, daß die zuvor bezeichneten Umstände (Größe des Windkastens pp) den Vertrieb der Luft durch die Röhren in den Wandnischen sehr erschweren, dann müßte der Versuch gemacht werden, den Luftkasten durch mehrere für die Luftheizung sonst verwandte Röhre zu ersetzen, von denen 2 die warme Luft den in der Wand angebrachten Röhren zuführten und etwa 2 andere, in der Platte endigend, die warme Luft sofort in den Kirchenraum führten. Es wäre dann die Platte noch an 2 Stellen zu durchbrechen. Auch dürfte es gut sein, den Rauch nicht unten in den Schornstein, sondern durch ein Ofenrohr bis an die Kappe zu führen. Auch das Rohr würde Wärme geben. Auch dafür müßte an ~~ex~~ passender Stelle eine Oeffnung in der eisernen Platte gemacht werden. Selbstverständlich wären darnach auch die Züge in dem Heizherd zu verändern, welches ohne alle Schwierigkeit bei dann nothwendigem neuen Aufbau sich verfertigen läßt. Endlich dürfte sich empfehlen statt der Mauersteine Kacheln zu gebrauchen, nicht bloß des besseren Aussehens wegen, sondern auch weil diese leichter durchwärmen und so selbst, wie der Ofen, Wärme mittheilen würden. Ein Geschenk eines Freundes von mir, der sich lebhaft für die Kirchenheizung interessiert, von 600 60 Thaler ~~pf.~~ wurde uns zutheil.

Schon immer hatte der Organist über die alte Orgel zwei Klagen geführt. Zuerst, daß mehrere Register zumix scharf seien und daher nie gebraucht werden könnten, sodann daß sie zu hoch stehen. Auch war eine eigenthümliche Vertheilung in halbe Stimmen bei der Disposition befolgt. Es fragte sich beim Abbruch um gründliche Reparatur und Verbesserung oder um Neubau. Die Orgelbauer Schaper in Hildesheim und Marcussen in Apenrade wurden zu Rathe gezogen. Ersterer auf Empfehlung des Orgelbauers Brarmann (eines Sohnes des Pastor Brarmann in Brügge) in Eßlingen. Nach beider Urtheil widerrieth sich die Reparatur, weil die aus gutem Material gebaute Orgel 1/2 Ton über dem Kammerton steht und bei Ersetzung der unbrauchbaren Stimmen durch bessere eine Kostensumme von

ca. 1 000 Mark erforderlich wäre. Die alte Orgel veranschlagten Beide zum Verkaufswert von ca. 40 Thaler *pr. Crt.*. Die eingereichten Dispositionen Beider für eine neue Orgel von fast gleichen Stimmen differirten bedeutend im Kostenpunkte. Marcussen forderte 900 Thaler *pr. Crt.* Schaper 606 Thaler *incl.* Transport bis Harburg, Aufstellung, Abstimmung *pp.* Letzterer garantiert 6 Jahre für das Werk und läßt 100 Thaler 1 Jahr lang stehen, wenn er sie erst noch einmal durchgestimmt abgeliefert. Wir konnten nicht zweifelhaft sein, weder über Verbesserung oder Neubau, noch über die Wahl des Orgelbauers, da der Preis zu bedeutend differirte. Indeß hatten wir unsre Baucasse nicht zu sehr zu beschweren. Aus dieser Verlegenheit half die Interessentschaft der Nienborfer Sparcasse, die aus ihren Überschüssen, die für gemeinnützige Zwecke bestimmt sind, 1 000 Mark bewilligte. Diese Beihilfe machte die Anschaffung einer neuen Orgel möglich. Die alte Orgel wurde nun für 40 Thaler = 100 Mark an den Herrn August Kühne in Segeberg durch den Organisten Delfs verkauft. Erst wenn die Kirche im Frühjahr gut getrocknet ist, frühestens im April wird die neue Orgel von Orgelbauer Schaper hergebracht und aufgestellt werden.

Die Verbindung mit Letzterem führte zur Anschaffung der Fliesen vom Solling bei Holzwinden, welche uns ca. 200 Mark billiger kamen, als die sogenannten Bremer Fliesen. Es wäre wohl richtiger gewesen Stücke von 4 Quadratfuß zu nehmen, wegen des weiten Transports. Auch hätten sie besser als in parallelen Linien, in Verband oder rautenförmig gelegt werden sollen. Der größte Uebelstand war aber, daß auf den frisch gelegten Fliesen die Tischler an den Hobelbänken, Maler *pp.* arbeiten und verkehren mußten, auch die Erde nicht zuvor in die Kirche gebracht war, sondern während der Arbeit, zum Theil recht naß hineinkam. In mageren Kalk gelegt würden sich unter anderen Umständen die Fliesen gut gehalten haben, während wir nun recht viel nachbessern mußten, weil sie nicht fest lagen oder abgestoßen waren.

Für den Schmuck des Kircheninnern blieben wir auf bescheidene Wünsche beschränkt. Die alte Figurengruppe konnte nicht wohl in der Kirche selbst angebracht werden; ebenso wenig das große Taufbecken und doch durften sie nach meiner Ueberzeugung nicht der Zerstörung überliefert werden. Deshalb ließ ich sie im Vorhause aufhängen. - Den sogenannten Leuchter von 1664 ließ ich mit Füßen versehen und oben und unten erhöhen, auch wie Jakarandaholz lackiren. So gewannen wir ein ganz ansprechendes Taufbecken. Die Altardecke wurde gekehrt und statt der alten Goldstickerei ein einfaches goldenes Kreuz auf dieselbe gestickt. Aus den Decken der Beichtschmel wurde die Kanzelbekleidung gewonnen. <sup>2</sup> wollene Fransen wurden beiden angefügt. Endlich ließ ich das Stundenglas malen und vergolden und auf der Kanzel anbringen. Dabei drückte leider der Sattler Jasack das 4te Glas entzwei, welches die volle Stunde anzeigte. Der alte Armenblock blieb; nur wurde er auf dem noch vorhandenen einen Theile des alten Leesener Taufsteins gestellt und befestigt. - Für den ferneren Schmuck der Kirche fehlen nur einige passende Oeldruckgemälde an den weißen Wänden zwischen den

Fenstern. Es mag fromme Liebe sich zu solchen Gaben entschließen, die sich auch besonders zum Andenken an geliebte Tode eignen. -

Die Contracts und Verabredungen mit den Handwerkern bedangen (und zwar bei Maurerz, Zimmer- und Tischler-Meistern unter Auflegung von Strafgeldern für verspätete Ablieferung), daß die Arbeiten so ausgeführt würden, daß der ganze Bau im Innern und Außen bis zum 1. October 1870 fertig sein konnte. Trat schon dadurch eine Verzögerung ein, daß die umfangreichen Arbeiten am Fundament den Beginn der Maurerarbeit bis gegen die Mitte Mai hinderten, so entstand eine andere und schwerer wiegende Störung durch den Krieg und die Einberufung des Zimmermeisters Teege und Werkführers Cometühr jun. zur Ableistung von Militärdiensten. Der Bau war so rasch gefördert, daß wir am 15. Juli ein Richtfest feiern konnten. Ein prächtiger warmer Sommertag hatte eine große Versammlung herbeigeführt. Ein großer Kranz, in dem ein Kreuz (aus weißen Rosen und Grün, der Kranz aus rothen Rosen und Grün) angebracht war, schmückte die Spitze des kleinen Thurms. Der Pastor bestieg mit Zm. Teege und M. Cometühr die Ostmauer in der Balkenhöhe und hielt von da aus die Giebelrede. Darnach war ein einfaches Mittagessen im Hause der Gastwirthin, Wittve Steenbock. Alle Arbeiter waren Gäste und es nahmen außerdem wohl 70 Personen an demselben Theil. Der Pastor hielt e Tischreden, zwischen den aufzutragenden Speisen, eine über den Kirchenbau bei der Verkündigung des Evangeliums hier in Deutschland und unter den jetzigen Heiden; eine erzählend aus der Heidenwelt nach den mündlichen Mittheilungen von Dr. Wangemann auf dem Lübecker Missionsfest. Auch Toaste wurden ausgebracht, auf den Baumeister, den Pastor, die Baucommission. Eine Lehrerfrau sagte mir: "Hier ist gewiß Jesus in unserer Mitte gewesen, diesen schönen Tag der Feier werde ich lebenslang nicht vergessen." Alle waren bedrückt von dem Richtfest.

Kaum waren 8 Tage verflossen: Kriegserklärung und Einberufung. Nun entstand die Frage, ob den Bau sistiren oder fortfahren und wenn auch etwas später noch in diesem Herbst vollenden? Die große Schwierigkeit lag darin, daß der junge Cometühr sich in den Bauplan ~~xxx~~ hineingearbeitet hatte und bei der Plötzlichkeit der Abberufung keiner war, der seine Stelle ganz ersetzen konnte. Zwar wurde als Werkführer der sehr tüchtige und wackere Polirer Niendorf aus Oldesloe gesandt. Aber dieser hatte den Riß nicht studirt und mußte immer bei den einzelnen vorzunehmenden Arbeiten erst instruiert werden; auch war er natürlich gewöhnt wohl werkführender Arbeiter, aber nicht Bau leitender Meister zu sein. Die Zimmerarbeit war allerdings zum bei weitem größeren Theile fertig; indeß blieben bei der Ausbesserung des alten Thurms und Anderem noch manche Fragen, die des Meisters bedurften, bei denen die Gesellen allein sich nicht zu rathen wußten. So mußte denn der vorsitzende Pastor für Maurer wie Zimmerleute die nähere Anweisung übernehmen. Indeß war es gut, daß Zimmermeister Teege nach 4 - 5 Wochen zurückkehrte: Chorbau, Bekleidung des kleinen Thurms, Verschalung des Bodens bedurften des Meisters selbst. -



Eine Aenderung hatte Niendorf mißverständlich angeordnet, ehe der Vorsitzende etwas davon vernahm. Das Gesimse über dem Fries sollte um die ganze Kirche, auch an den Giebelmauern in die Höhe gehen und sich von beiden Seiten gegen das Vorhaus im Süden todt laufen. Darnach waren auch schon die Latten an der Ostseite zugeschnitten. Niendorf, in der Meinung das Gesimse sei nur an beiden Seiten, Nord- und Südwand, zu ziehen, ließ durch die Zimmerleute die Latten verkürzen. Es war schon ein Theil abgesägt, als Vorsitzendes es wahrnahm. Da war es zur Aenderung zu spät. Ohne Frage ist dadurch Ost- und Westfront der Kirche einer Zierde beraubt und das Gesimse erscheint unvollendet. Das danken wir zunächst dem Kriege. Es konnten aber bei den mancherlei Behinderungen, die derselbe in alle Verhältnisse brachte, die Fristen nicht innegehalten werden, welche für die Arbeiten vorgeschrieben waren. So konnten die Tischler erst gegen die Mitte des September mit Aufstellung des Gestühls anfangen; der Maler aber (besonders weil nachträglich Malen und Lackiren der Stühle statt des bloßen Oelens beschlossen worden war) mit der größten Anstrengung und Fleiß, *sc/b*... ? arbeitend, erst am 29. October mit dem letzten Lackstrich auf dem Chor fertig werden. Auch im Gestühl war der Lack, wenn auch trocken, doch noch zu frisch. Daher kommt es, daß namentlich auf der Chorbrüstung aber auch bei dem Gestühl hin und wieder, da bei der Kirchweihe die Kirche dicht gedrängt voll war, der Lack vielfach gelitten hat. Erst am 29. October konnte man sagen: nun ist mit dem letzten Lackstrich der Bau fertig. Nachträglich hat nur an dem Heerd Manches verändert werden müssen, weil die Thüre ganz unzweckmäßig und gegen die Vorschrift angefertigt, sich nicht halten konnte, auch die Herdplatten, eine schief und krumm, die andere zu groß war und sogleich einen Riß bekam.

Während des ganzen Baus zeigte es sich, wie sehr recht wir gehabt hatten zu beantragen und darauf zu bestehen, daß wir selbst Bauherren seien, keinem Baumeister der Bau übertragen werde. Nicht nur war es so allein möglich immer das richtige Verhältniß zwischen den auszuführenden Arbeiten und den vorhandenen Geldmitteln zu beachten, auch die Handwerker bei der Arbeit unter einer möglichst genauen Arbeitscontrolle zu halten, sondern auch (woran mir, dem Pastor, am meisten gelegen war) wir gewannen nur dadurch ein Aufsichtsrecht über sämtliche Bauarbeiten. Dies Recht hat in den mit Maurer- und Zimmermeister errichteten Contracten Ausdruck und Anerkennung gefunden und ist auch theils wirksamer Schutz gegen jede Ausschreitung und Unordnung der Arbeitenden gewesen, theils gegen einen zweimal angetrunkenen Mauermann zur sofortigen Anwendung dahin gebracht worden, daß er augenblicklich entlassen wurde und nicht wiederkommen durfte. So ist die apostolische Regel: Lasset Alles ordentlich und wohlstandig unter euch zugehen, aufs Beste bei dem Bau befolgt worden.

Insbesondere danke ich meinem Gott, daß von Anfang bis Ende ein Geist des Friedens und der Einigkeit in der Baucommission geherrscht hat und alle Mitglieder strebten dem Herrn mit aller Treue und Gewissenhaftigkeit jeder an dem ihm zufallenden Theile der Mithwaltung, die der Bau forderte, zu dienen. Auch das ist ein Grund zur

Freude und zum Dank, daß in der ganzen Gemeinde, nachdem der Neubau fest beschlossen war und der Abbruch begann, Alles ohne Streit und Unfrieden abgelaufen ist, alle Führen, Handdienste pp willig geleistet wurden und je mehr und mehr alle sich des Baus freuten und mit dem neuen Gotteshause wohl zufrieden waren. Machte auch der Hof Neverstaven einige Noth, so kamen wir doch ohne Anwendung von Zwangsmitteln durch und verloren nur bei dem ausgebrochenen Concurs eine Summe für Arbeitsdienste von 37 Mark 4 Schilling, die aus der Kirchencasse bezahlt ist, von der aber die 36 Mark 4 Schilling seiner Zeit aus der Zahlung für Felsen erstattet werden, nur 1 Mark verloren geht. (vide die Rechnungen). Casse und Rechnung führte bis Neujahr 1870 der Kirchenjurat Fahrenkrog, von da an der vorsitzende Pastor, welcher auch die unentgeltliche Führung der Rechnung über die gemachten Anleihen übernommen hat.

Das ist die Geschichte des Baus. Gott, dem treuen und gnadenreichen, sei Dank, Preis, Ehre und Anbetung für seine Hilfe und Segen! Selbst für das Wetter haben wir nur zu danken. Die eintretenden Regenzeiten haben die Arbeit wenig gehindert und hätten wir die Blumendorfer Dachpfannen alle rechtzeitig, wie verabredet war, empfangen, (der Brand einer der Gutsherrschaft gehörenden Mühle verhinderte die Erfüllung der Zusage) würde keiner der stärkeren Regengüsse in Kirche und Thurm gefallen sein. Möge das neue Gotteshaus Jahrhunderte stehen und in demselben stets das reine Gotteswort nach dem Bekenntniß unserer theuren lutherischen Kirche gepredigt werden und in die Gemeinde Ströme des Lichts und des Lebens sich ergießen durch viel rechtschaffene Hörer des Worts, die desselben Thäter werden!

#### Beschreibung der neuen Leezener Kirche

Die neue Kirche zu Leezen ruht auf einem Fundament von Felsen, das 6 - 10 Fuß Tiefe hat. Es schien nothwendig so tief zu gehen, ohnerachtet ein solches Fundament selbst eine große Last von starkem Druck auf den darunter liegenden Boden ist, weil wir tiefer gehen mußten, als begraben worden war, bis ~~nur~~<sup>auf</sup> den unberührten Urboden. Kirche und Thurm bilden ein Ganzes von einer gerade fortlaufenden Mauer umschlossen, 131 Fuß lang 42 Fuß breit, die eigentliche Kirche 105 Fuß und 42 Fuß, der Thurm 26 auf 42 Fuß, indem die westliche Mauer der Kirche zugleich die Ostmauer des Thurmes ist. Auf das Fundament ist ein Sockel von behauenen Felsen, 16 Zoll hoch und 10 Zoll mindestens breit, gesetzt. Wo der Sockel aufsteht, ist das Fundament mit Cement ausgeworfen und ausgewickelt auch der Sockel auf 2 Fuß 9 Zoll Breite mit Mauersteinen in Cement hintergemauert und mit Cement ausgefugt. Unter jeden Pfeiler sind große Pfeilersteine gesetzt von 2 1/2 und 1 1/4 Fuß behauen, unter den Ecken des Vorhauses solche Steine auf 2 1/2 und 2 1/2 Fuß behauen, bei den Pfeilern der Ost- und Westwand aber sind vor die Pfeilersteine der Nord- und Südseite 6 Zoll starke behauene Felsen vorgesetzt und mit Cement verstrichen. Der ganze innere Raum der Kirche ist durch eine mindestens 1 1/2 Fuß dicke Schicht Bauschutt von der alten Kirche aufgefüllt und mit

Erde soweit erhöht, daß der Fußboden der Kirche 2 1/2 Zoll unter Sockelhöhe liegt; weshalb zu allen Außenthüren 2 Stufen führen, gebildet aus 6 - 8 Fuß langen Felsen (Schwellen- und Trittsteinen). Die Ost- und Westmauer der Kirche hat 3 Fuß Dicke, die Süd- und Nordmauer 2 1/2 Fuß, die beiden Seitenmauern des Thurmes desgleichen, die Westmauer desselben 2 Fuß. Ostmauer der Kirche und Westmauer des Thurms haben in Verband gemauerte Pfeilervorsätze von 2 1/2 Fuß breit, 6 Zoll dick, die Seitenmauern der Kirche desgleichen von 2 1/2 und 1 1/4 Fuß, 18 Fuß in Lichten von einander entfernt; am Ende der Seitenwände des Thurmes ist ein gleiches 23 1/2 Fuß von dem letzten der Kirchenmauer entfernt. Mauerhöhe vom Sockel bis zur Mauerplatte beträgt 19 Fuß 6 Zoll. Das Mauerwerk ganz aus Backsteinen ist in Blockverband mit gutem gothländer Kalkmörtel (für den der Kalk schon 1 Jahr vorher gelöscht und in einer Grube auf dem Kirchhof mit einer 1 1/2 fußigen Erdschicht zugedeckt war) gemauert.

Die Pfeiler, vorne an der Vorderseite mit einem Kreuz geziert, sind bis 15 Zoll unter dem Gesimse mit Mauersteinen mit Cement belegt nach beiden Seiten abgedacht und treten dann 6 Zoll dick in den Fries hinein bis zur Mauerhöhe. Der von den Pfeilern unterbrochene Fries der Seitenmauern besteht aus fünf Gliedern. Ueber demselben ist die ganze Nord- und Südmauer mit einem Gesimse aus Cement versehen, welches 1 Fuß hoch ist, 9 Zoll Ausladung hat. Die Ostmauer der Kirche wird von einem 6 Zoll einrückenden Spitzbogen von 15 Fuß Breite unterbrochen bis zur Balkenlage. Auswendig und inwendig ist die ganze Mauer lothrecht aufgeführt und auswendig mit gutem Cement gefügt, inwendig mit Cement besetzt. Die Giebelmauer der Ostwand 2 1/2 Fuß dick, bis zu 4 Fuß unter dem First des Daches hoch, ist ebenfalls mit einem Fries versehen, nicht aber mit dem Gesimse. Dies ist ein Versehen, welches durch Abberufung des werkführenden Maurermeisters zum Kriegsdienst veranlaßt, als es wahrgenommen wurde, nicht mehr abzuändern war. Zwischen Kirche und Thurm ist die Mauer nur bis zur Balkenlage geführt, weil es zweckmäßig schien von dem Kirchenboden in den Thurm gelangen zu können und eine Giebelmauer hier für die Stärke des Baus keinen Vortheil gewährte. Die Giebelmauer im Westen ist nur grade aufgeführt bis so hoch das Dach von beiden Seiten an den Thurm reicht. Gedeckt ist die Giebelmauer im Osten mit Zink, zusammenhängend mit der Zinkbekleidung des kleinen Thurms für die Kirchenuhr; im Westen mit in Cement gelegten Pfannen, über welche sich die Dachpappenbekleidung des großen Thurms 6 Zoll über die Regenleiste herabzieht. Die Nordmauer der Kirche hat 4 Fenster, gußeiserne, Scheiben in Rautenform, mit Spitzbogen, 11 Fuß hoch, 5 Fuß 1/2 Zoll breit, ein desgleichen die Ostmauer, 4 desgleichen die Südmauer, mit *Chabringen* von Cement umzogen, S.ölbänke ebenfalls aus Cement. In dem ersten Fach zwischen den Pfeilern der Nordwand ist eine Eingangsthür über der ein Spitzbogenfenster, Fenster 4 Fuß 6 Zoll hoch, Thür 9 Fuß hoch, Breite der Thüre 5 Fuß 1 1/2 Zoll, wovon 1 Fuß 7 1/2 Zoll blinde Verkleidung, 3 Fuß 6 Zoll die zu öffnende Thür, das Ganze derselben in drei Felder mit je drei gleichen Füllungen getheilt. Im Thurm ist mitten zwischen den Pfeilern eine eben solche Thür mit Fenster, jedoch als gebrochene Thür mit doppelten

Hängen. Desgleichen grade gegenüber in der Südmauer des Thurms. Der Norderthür der Kirche correspondirt ein Kirchenfenster der Südseite, desgleichen dem ersten Fenster von Ost der Nordseite; ebenfalls den beiden Fenstern der Nordseite zu West; dem Fenster in der Mitte der Nordmauer gegenüber befindet sich das Vorhaus an der Südmauer. Dieses selbst hat eine Doppelthüre zum Eingang 7 Fuß breit und 9 Fuß hoch. Die beiden Giebel haben je 1 Rundfenster Eisenguß, das östliche 2 Fuß im Durchmesser, das westliche 3 Fuß 6 Zoll. In der Ost- und Westmauer der Kirche ist ein russischer Schornstein, von 3 Fuß Mauerhöhe an, gezogen, der im Osten eben über die ~~Stärke~~ Südseite des Daches hervorragt, im Westen an der Nordseite so hoch über das Dach hervorgezogen ist, als das Dach sich an den Thurm anlehnt.

Das Vorhaus steht vor der Mitte der Südmauer. Es ist in Lichten 15 Fuß lang und 18 Fuß breit. Die Mauern haben eine Dicke von 2 Fuß und gleiche Höhe mit der Kirchenmauer. Sie sind mit dem Fries und Gesimse der Hauptmauer geziert, welches letztere in dem 4 Zoll ca. 2 1/2 Fuß winkelartig die Mauer umfassenden Pfeiler endigt. Vorne ist gradeüber ein anderes Mauerornament angebracht; der Fries geht auch hier an beiden Seiten bis zur Höhe des Daches. Der Giebel 1 1/2 Fuß dick, hat ein Rundfenster von 2 Fuß Durchmesser. Oben trägt er ein 4 Fuß hohes Eisenguß-Kreuz, die beiden Pfeiler sind mit Cement gedeckt und mit je einem kleineren Eisenguß-Kreuz geschmückt. Die doppelte Eingangstür ist 7 Fuß breit und 9 Fuß hoch, mit einem cirka 5 Fuß hohen Spitzbogenfenster. Der Boden des Vorhauses ist in gleicher Höhe und unmittelbarer Verbindung mit dem Kirchenboden. Auch das Vorhaus ist in Blockverband, auf beiden Seiten lothrecht gemauert, auswendig mit Cement gefugt, inwendig mit Segeberger Kalk geputzt.

Die Mauerplate ist gutes, trockenes Eichenholz. 18 pommersche Balken zu resp. 11 x 11 und 11 x 12 Zoll, 4 eichene von gleicher Stärke liegen über der Kirche, durch 2 Reihen von Hängsäulen mit dem Gesparr des Daches verbunden. Sparren sind zum Theil aus den 50 Fuß langen der alten Kirche gewonnen, zum Theil neue Hölzer, jene Eichen= diese Tannenholz. Belattet ist das Dach auf 11 Zoll mit aufgeschnittenen 6 x 6, 6 x 7 zölligen Hölzern. Es hat eine senkrechte Höhe von 19 Fuß, Sparrenlänge 29 Fuß, und ist mit rothen Ziegeln gedeckt, die mit Cement unterstrichen sind. Den First bilden Holster in Cement gelegt und mit Cement verstrichen.

Zwei Thürme ragen über das Dach hervor im Ost- und Westende. Der am Ostende ist für die Kirchenglocke erbaut, deren Zifferblätter und Glocke nur in einem solchen Thurme sich zweckmäßig anbringen ließen. Es ist ein sogenannter Dachreiter, das untere Viereck ragt etwa 4 Fuß über den Dachfirst hervor. Drei Uhrenscheiben nach Nord, Ost und Süd sind an demselben. Das 2te Viereck enthält die Glocke, hat nach allen 4 Seiten fensterartige Oeffnungen, unten mit 2 1/2 Fuß hoher Vergitterung. Ein nach allen

Seiten abgeschalter, mit Dachpappe gedeckter Raum trennt dasselbe von dem unteren Viereck. Darüber ist die 8seitige Spitze, rund nach oben zulaufend und mit eisernem Kreuze geschmückt. Der ganze Thurm ist mit Verschalungsbrettern ( $3/4$  Zoll) gedeckt, die beiden unteren Theile mit Zink bekleidet und mit Oelfarbe angestrichen, der obere Theil mit Kupfer, die Spitze mit Blei gedeckt. An den 4 Seiten, wo sich der Thurm mit den Pfannen berührt, sind 1 Fuß breite Bleistreifen unter dem Zink an das Holz befestigt und in die Pfannen eingebogen. Die Kammer für die Uhr selbst ist auf dem Kirchenboden an der Ostwand unter den Thurm gelegt. Der ganze Thurm ist mit dem Kreuz ca. 30 Fuß hoch.

Der große Thurm im Westen mußte in das Kirchengebäude mit hineingezogen werden, weil er freistehend ebenso sehr selbst von den Einflüssen der Witterung litt, als der Westwand der Kirche Nachtheil brachte. Ueber dem gegen denselben an der Nord- und Südseite anlehenden Dache steht noch ein Körper, dessen 2 3 Seiten Rechtecke von cirka 12 Fuß Höhe sind. An der Ostseite, wo das Kirchendach fest anläuft, bleiben nur 2 Dreiecke von der 4ten Seite des Rechtecks übrig. Da der Thurm schräg nach oben regelmäßig verengert zulief, ist die untere Seite des Rechtecks reichlich 22 Fuß, die obere 21 Fuß 3 Zoll. Dieser Raum ist mit  $1\ 1/2$  Zoll dicken Brettern bekleidet und mit Dachpappe in Reutenform gedeckt, welche mit Asphalttheer angestrichen ist. Die Mütze und Spitze des Thurms, nebst Knopf und Hahn blieb unverändert und wurde das Holzwerk nur frisch angetheert. Die Glocken blieben in dem alten Glockenstuhl hängen, der so fest ist, daß eine Bewegung beim Läuten der Glocken kaum gespürt wird. Der Thurm hat von Fuß bis zur Spitze eine Höhe von cirka 115 Fuß, ragt somit über den First des Kirchendachs noch cirka 70 Fuß hervor. Drei Glocken, von denen die größte 4 Fuß 1 Zoll im Durchmesser cirka 2 470 Pfund Gewicht, die 2te 2 Fuß 7 Zoll Durchmesser und 500 Pfund Gewicht, die 3te 1 Fuß 7 Zoll Durchmesser cirka 120 Pfund Gewicht hat (der Durchmesser außen von Rand zu Rand), hängen im Thurme; gute, alte Bronzeglocken, die mittelste nach dem Tode Frederik VI. entzweigekütet und noch nicht reparirt, aufgehängt in allgewohnter Weise, mit einem gefährlichen Tretwerk! Durch den Ausfall der mittleren Glocke wird das sonst sehr harmonische Geläut grade zu unangenehm. - Der Raum im Thurm ist durch die nunmehrige Ummauerung sehr erweitert. Es wird hier Geräth mancher Art und Feuerung zum Heizen der Kirche aufbewahrt.

Betreten wir das Innere der Kirche.

Das Vorhaus, in Lichten 18 Fuß breit, 15 Fuß lang, 19 Fuß 9 Zoll hoch, ist mit einer scharfkantigen Gypsdecke versehen und mit Segeberger Kalk glatt abgeputzt und geweißt. Eine Lucke (jedoch ohne Treppe) führt zum Oberboden. Links ist ein Raum für Feuerung oder andere Utensilien abgekleidet, mit Eichenholzfarbe angestrichen und lackirt, rechts haben die Leichenbahnen und Schemel ihren Platz. Ueber der Thüre zur Kirche hängt das alte Lezener Taufbecken. Aus Messing,  $2\ 1/2$  Fuß im Durchmesser, ist es mit

den Figuren der Stammeltern im Paradiese verziert und hat am Rande die Namen der Geber und die Jahreszahl 1663, rechts über den Leichenbahnen hängt das Krucifix nebst den beiden Figuren (Frauengestalten) aus der alten Kirche.

Die Kirche selbst bildet ein Rechteck 37 Fuß in Lichten breit, 99 Fuß lang, Höhe 19 Fuß 9 Zoll. Der Boden mit Einschluß der Hohlkehle (2 1/2 Fuß) und des abschließenden Gesimses (1 Fuß) hat Gypsdecke aus Segeberger Kalk, die grade Wand (16 Fuß 3 Zoll) ist mit Cement geputzt und geweißt. Mittelst der Hohlkehle entsteht eine für die Schallverbreitung ungemein vortheilhafte Abrundung des Bodens. Vier Ventilationsklappen sind im Boden angebracht, die geöffnet und geschlossen werden können. Der Hauptgang, 8 Fuß breit, geht in der Mitte der Kirche vom Anfang des Gestühls bis an die Westwand; der Eingang von dem Vorhause, 9 Fuß breit, trifft denselben in der Hälfte der Kirche rechtwinklig. 19 Fuß 3 Zoll von der Ostwand entfernt beginnt das Gestühl. Vom Altar aus gesehen rechts befinden sich in ununterbrochener Folge 24 Frauenstühle bis 6 Fuß von der Westwand. Links zuerst 9 Mannsstühle, dann der 9füßige Eingang vom Vorhause, darauf 16 Mannsstühle bis an die Westwand. Eine nähere Beschreibung des Modells der Stühle unterlasse ich, bemerke nur, daß sie, mit ein wenig geschrägter, mit Füllungen versehener Rücklehne, bequeme Sitzplätze geben, vorne ohne Eingangsthür

Am Ostende bleibt vor dem Gestühl ein Raum von 37 Fuß breit 19 Fuß 3 Zoll lang. Grade in der Mitte zwischen Nord- und Südwand 5 Fuß von der Ostwand entfernt steht der aus der alten Kirche hinübergenommene, neu gemahlte und mit Gold reichlich verzierte Altar, mit neuen Beichtbänken, der ohne letztere einen Raum von 4 Fuß Länge und 6 Fuß Breite einnimmt, die Seitenflächen der Schnitzarbeit mitgerechnet wird die Breite 8 Fuß bei einer Höhe von 19 Fuß 3 Zoll. Grade hinter demselben befindet sich das eine der großen Kirchenfenster (11 Fuß und 5 Fuß 1 1/2 Zoll). An der Nord- und Ostwand befindet sich ein geschlossener Stuhl mit angefügtem Windfang (vor der Nordereingangsthür) der Stuhl 7 1/2 Fuß lang 5 1/2 Fuß breit 9 1/4 Fuß hoch, oben offen; der Windfang 5 Fuß lang 6 1/2 Fuß breit, bei gleicher Höhe mit dem vorigen Stuhl. An der Süd- und Ostwand steht der Beichtstuhl 5 1/4 Fuß breit, 10 3/4 Fuß lang 9 1/4 Fuß hoch, durch die Kanzeltreppe unmittelbar mit der an die Südwand angelehnten, auf einer Säule ruhenden Kanzel verbunden. Letztere 5eckig, mit gothischen Schweifungen, hat keinen Schalldeckel, aber zum Schmuck das alte, neu vergoldete Stundenglas. - Mitten zwischen dem Altar und dem Beichtstuhl steht an der Ostwand ein weißer Kachelofen mit Luftheizung; zwischen ersterem und dem Aeltestenstuhl der Armenblock auf einem von dem alten Taufstein noch erhaltenen steinernen Fußgestell. Unter der Kanzel steht das Taufbecken, eine Gabe aus dem Jahre 1664, neu zurecht gemacht, in Jakarandeholzfarbe gemahlt und lackirt, welches für den Gebrauch vor den Altar gesetzt wird. -

Das Westende der Kirche hat einen Priegel, der sich an der Nord- wie Südwand fortsetzt. Quer über ist derselbe 37 Fuß breit und 12 Fuß lang; die Seitenfortsetzungen

sind jede 12 Fuß lang 10 Fuß breit. Die Mitte des Priegels hat einen abgekleideten Platz für die Orgel von 17 Fuß Breite, 9 1/2 Fuß Länge. Der ganze Priegel, hinten auf die ausgekragte Wand gelagert, wird gestützt von 4 eisernen Säulen und 4 hölzernen Pfeilern. An der Südseite befinden sich 8 an der Nordseite 5 je 7 1/2 Fuß lange Sitzbänke. An der Westwand führt eine grade Treppe von dem Mittelgang der Kirche auf den Priegel. Unter derselben befindet sich, hinter dem Gestühl, ein cirka 2 1/2 Fuß vertiefter Raum. Hier steht ein Heizapparat, der durch seine eiserne Deckplatte unmittelbar eine bedeutende Wärme an die Kirche abgibt. In demselben ist ein Luftkasten, aus dem die erhitzte Luft mittelst zweier Cylinder und von denselben ausgehender, in einer Wandnische frei auf eisernen Trägern liegender Röhren, zu beiden Seiten längs der West-, Nord- und Südwand bis zu den Eingangsthüren geführt wird. Die warme Luft strömt aus cirka 40 in die Röhren gebohrten Oeffnungen in die Kirche.

Die von dem Orgelbauer Schaper in Hildesheim neu erbaute Orgel hat im Manual folgende Stimmen: Principal 8 Fuß, Gedackt 8 Fuß, Camba 8 Fuß, Octave 4 Fuß, Waldflöte 2 Fuß, Mixtur 3 - 4fach, 2 Fuß; im Pedal: Subbaß 16 Fuß, Octavenbaß 8 Fuß; ferner eine Pedalkoppel aus Manual mit eigenem Ventil und Regierwerk; zum An- und Abkuppeln auch während des Spiels eine Regierzug. Der Tonumfang des Manuals geht von C bis F''', des Pedals von C bis c' (Siehe Disposition und Contract im Archiv).

Die Kirchenuhr steht in einer Kammer auf dem Ostende des Kirchenbodens. Sie geht 8 Tage. Oberhalb in der ersten Abtheilung des kleinen Thurms befindet sich das Getriebe der Zeiger an den 3 Seiten zu Nord, Ost und Süd. Die 2te Abtheilung des kleinen Thurms enthält die Glocke. Aus den 4 Oeffnungen dringt der Schall nach allen Seiten weithin hörbar. Ein Geschenk des früheren Pächters Carsten auf Neverstaven, jetzt Rittergutsbesitzer auf Lichterfelde bei Berlin, angefertigt von dem Uhrmacher Lorenzen in Altona, war die Uhr eigentlich keine Kirchenuhr. Zu einer solchen ist sie jetzt geworden, umgearbeitet durch den Uhrmacher Voß in Segeberg.

Einfach, solide und würdig ist der Bau, ein Gotteshaus nicht nach einem bestimmten Baustyl, aber gefällig und seinem Zweck in aller Weise entsprechend. Werden die Seitenwände mit der Zeit durch passende Oeldruckgemälde geschmückt, dürfen wir wohl sagen, daß in der Segeberger Propstei sich keine so ansprechende und schöne <sup>Land-</sup>Kirche befindet. (Späterer Zusatz: Durch die später in Schlammersdorf erbaute wunderschöne Kirche ist die hiesige jedoch sehr in Schatten gestellt). Wir vergleichen selbstverständlich unser Gotteshaus nicht mit dem alten gothischen Gebäude der Segeberger Stadtkirche, glauben aber, daß die für Restauration derselben verausgabten 160 000 Mark = 64 000 Thaler besser angewandt wären, wenn man die alte Kirche minder kostspielig reparirt und der Segeberger, enorm großen Gemeinde für das erübrigte Geld 2 neue Kirchen in Todesfelde und Böhnstorf erbaut hätte.

x x x x x x x x x x x x